

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seilendorf, Reufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Zwei große Erfolge in Montenegro: Der Lovcen genommen — Berane besetzt.

39 Geschütze und anderes Kriegsmaterial fielen in die Hände unserer Verbündeten. — Eine neue italienische Offensive an der österreichischen Front? — Griechenland fordert Aufhebung der Blockade seines Küstengebietes. — König Wilhelm wird den Preussischen Landtag eröffnen.

Von der Westfront.

König Ludwig an der Front.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus München: König Ludwig hat am Donnerstagabend seine Reise nach der Front angetreten.

Zwei französische Berichte über den deutschen Angriff in der Champagne.

Paris, 10. Januar. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag. In der Champagne unternahm der Feind einen Angriff, der gestern von ihm mit einer heftigen Beschießung, namentlich durch Geschosse mit erstickenden Gasen, eingeleitet worden war. Tagsüber und in der Nacht versuchte der Feind vier konzentrische Vorstöße, die sich auf einer Front von 8 Kilometern von La Courtine bis Montetu (westlich und östlich von der Höhe von Le Mesnil) erstreckten. Unser Feuer lähmte überall die Reihen des Gegners und brachte seine Offensiv-Bewegungen zum Stillstand. Es gelang dem Feinde, für eine kurze Zeit an zwei Punkten unserer ersten Linie, nordöstlich von der Höhe von Le Mesnil und westlich von Montetu, Fuß zu fassen, aber ein heftiger Gegenangriff verjagte ihn jogleich wieder daraus. Er hat zur jetzigen Stunde nur noch zwei kleine vorgeschobene Grabenstücke im Besitz.

Amtlicher Bericht vom Montag abend: Allgemeine Artillerietätigkeit auf der Front. In hauriger Weise heftiges Feuer auf die feindlichen Stellungen. Im Gewässer-Gebölz schlug unser Feuer weite Lücken in die deutschen Gräben und verursachte dort Einstürze. In der Champagne dauerte der Kampf während des ganzen Tages an. Eine Reihe von Gegenangriffen ließ uns allmählich fast alle verlorenen Stücke wiedergewinnen. Es bestätigt sich, daß der deutsche Angriff bedeutend war, sowohl was die dabei beteiligten Kräfte, als auch die dabei angewandten Mittel betrifft. Es handelte sich um einen von langer Hand vorbereiteten Vorgang, der bedeutende Ergebnisse zeitigen sollte, aber mit einem vollständigen Mißerfolg endigte. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß eine ganze Brigade auf einen einzigen Punkt der breiten Front angezogen war und angegriffen.

Die Verluste der Fremdenlegion.

Nach einer Aufstellung des Vorsitzenden der Société des Anciens Légionnaires, S. Bally in Lausanne, sind von den 8000 Schweizern, die sich zu Beginn des Krieges in Frankreich anwerben ließen, bereits 3000 gefallen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 11. Januar. Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bosnarabischen Front und in Ost-Galizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum von Toporoug—Karanacze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Russische Hoffnungen.

Aus Kopenhagen, 11. Januar, erfährt das „Berl. Tagebl.“: Alle hier vorliegenden Petersburger Nachrichten lassen erkennen, welche außerordentlichen Hoffnungen man in Ruß-

land auf die Offensive in der Bukowina setzt. Ein Petersburger Telegramm der Kopenhagener „Nationaltidende“ sagt, die Kämpfe um Czernowitz hätten einen solchen Umfang angenommen, daß vielleicht von einer Entscheidungsschlacht für den ganzen Krieg gesprochen werden könne. Nach „Njetsch“ stehen die Russen jetzt in den Sagabara-Stellungen zehn Werst von Czernowitz. Zwischen Greivronka und Buczacz sollen die Russen sich an den Abhang der Strypa herangearbeitet haben.

Balkan-Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 11. Januar. Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und der Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meer ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei Zwölft-Zentimeter-Kanonen, zwei moderne Fünfzehnzentimeter-Mörser und zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungs-vorräte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet. Im Nordosten von Montenegro ist der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserm Besitz. Dem raschen Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Zpet wurden wieder dreizehn serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die bisherigen Kämpfe gegen Montenegro.

Dem „B. Z.“ wird aus dem K. u. K. Kriegspressequartier gemeldet: In der Süd-Berzegovina und an der Bocche di Cattaro haben die Kämpfe erneut begonnen. Als gegen Ende November die bei Artowiz, Trebinje und Biletscha stehenden Truppen nach langen Monaten von eintönigen Grenzplänkelen einen energischen Vorstoß gegen die östlich von Kriebinschka stehenden Montenegriner unternahmen, zogen die Vorgänge an dieser Front einen Augenblick lang die Aufmerksamkeit der großen Öffentlichkeit auf sich. Dann hörte die Offensive plötzlich wieder auf.

Es hatte sich im wesentlichen darum gehandelt, die anderen drei besetzten Orte, sowie die nach Cattaro führende strategische Straße gegen Ueberfälle der von ihren Steinbergen herabsteigenden Montenegriner besser zu sichern und so erst größere Truppenverschiebungen zum Zwecke der eigentlichen Offensive zu ermöglichen. In den Bergen, die auf die vielfach gewundenen Fjordarme der Bocche hinabbliden, herrschte damals tiefste Ruhe. In der unendlich öden Steirregion der Krivoschie hatte kaum je ein Schuß, und auch in den S. montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen war es sehr still geworden, seitdem unser Drednought

„Mabekly“ von der Bocche aus die schönste Batterie der Montenegriner in die Luft geschossen hatte.

Die Serpentinstraße, auf der im Frieden harmlose Touristenautos nach Cetinje zu vollem pflügen, war an vielen Stellen gesprengt und verbarrikadiert. Manchmal öffneten sich aber die Sperren, um einen Parlamentär durchzulassen. Es wurde damals hin und her verhandelt. Indessen gelang es der montenegrinischen Regierung nicht, das nahende Verhängnis von ihrem Ländchen abzuwenden.

Es folgten die bekannten Erfolge unserer Truppen in Nord- und Nordost-Montenegro, die unsere Front bis unmittelbar an die Befestigungen von Berane und die Taraschlucht herangeführt haben. Jetzt erst war der Augenblick gekommen, den Kampf gegen die Schwarzen Berge auch auf die West- und Südwestfront auszu dehnen. Um die Jahreswende begann bei Artowiz und Biletscha, sowie weiter südlich die groß angelegte Artillerievorbereitung, bei der sowohl die Motormörser, als die schweren Geschütze der Schiffartillerie eine wichtige Rolle spielten. Dann begannen sowohl östlich von Artowiz wie in der Krivoschie und selbst auf den Serpentin der Straßen von Cattaro nach Cetinje auch Infanterie-Gefechte.

Es ist ein Kampf von Steinblock zu Steinblock, frontale Angriffe sind fast ausgeschlossen. Die Montenegriner halten jede Höhe, bis von mehreren Seiten angegriffen wird, und verteidigen sich überhaupt sehr zäh. Sehr wichtig ist bei diesen Kämpfen der Anteil unserer Flieger, sowohl der Land- wie der Wasserflugzeuge. Die Montenegriner haben einen bitteren Haß gegen die Flieger und fürchten die Wurfbomben mehr als Granaten. Auch die Kriegsmarine greift in hervorragender Weise in die Kämpfe ein, indem ihre großen Kampfeinheiten die Wirkung der Landartillerie unterstützen, während Torpedoboote und U-Boote immer wieder die Verpflegung Montenegros stören, die dem von drei Seiten umklammerten Lande nur vom Meere aus zugeführt werden kann.

Die Aktion gegen den Lovcen wurde vor mehreren Tagen durch eine heftige Kanonade der K. u. K. Flotte eingeleitet, deren Operationsbasis die Bucht von Cattaro war. In einer Höhe von 1750 Metern, über hundert Meter höher als unsere Schneekuppe, weht siegreich die Fahne der Habsburgischen Monarchie. Cetinje, die Hauptstadt des Königreiches der Schwarzen Berge, ist nun unmittelbar bedroht.

Die Eroberung des Lovcen auch ein Erfolg der K. u. K. Flotte.

Die Erfüllung des Lovcen wird von Berliner Blättern mit herzlicher Freude begrüßt. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Der Lovcenberg galt als die stärkste, als unannehmbare Festung Montenegros, die von den Italienern mit eingestellter wurde in ihre Adriarechnung. Der Verlust des Lovcen bedeutet für sie eine empfindliche, eine überaus schmerzliche Einbuße. Oesterreich-Ungarn hat seine Kriegsjahne auf dem Lovcen auf gepflanzt. Die Eroberung des Lovcen nicht bloß von der Landseite her ist es, was dieser Wassertat ein besonderes Gepräge gibt; die österreichisch-ungarische Flotte hat sehr wesentlich zu dem Erfolge beigetragen. Weder die italienischen, noch die englischen und französischen Kriegsschiffe, die irgendwo in den Gewässern der Adria und des Mittelmeeres lauern, vermochten die K. u. K. Flotte an der Mitwirkung bei der Einnahme des Lovcenberges zu verhindern. Gleich wie der von den Italienern eifersüchtig gehütete montenegrinische Berg,

so ist auch die von ihnen als eigene Domäne beanspruchte See den Oesterreichern untertan. Für Montenegro verschwindet mit der Einnahme des Bocce durch die Oesterreicher jede Aussicht eines weiteren Widerstandes.

Im „Berliner Tageblatt“ sagt Major Morath: Vor dem Krüge wurde von mancher Seite die Möglichkeit bestritten, daß das mächtige Massiv des Bocce in einem österreichisch-ungarischen Angriff ausgesetzt sein würde. Dem Angreifer erwachsen Hindernisse, welche nur von einer Elite-truppe überwältigt werden konnten. Wir dürfen die Armees v. Kovsek und die sonst ihr angegliederten Truppen unserer Verbündeten auf das herzlichste beglückwünschen.

Im „Lokalanzeiger“ heißt es: Während die meisten montenegrinischen Festungswerke als solche nur geringen Wert haben, weil sie veraltet sind, wurden die Festungswerke am Bocce zur Sperrung der Straße Cattaro-Setine als Batteriedeckungen für schwere Kanonen und Haubitzen erst 1908 angelegt und waren nicht nur durch ihre Lage beherrschend, sondern auch durchaus modern. Die Einnahme der Boccestellung muß als eine große Leistung betrachtet werden. Setine wird sich nicht lange halten können.

20 deutsche Vorkreuzer auf Saloniki.

W.B. „Boeni Izvestia“ meldet: Ein deutsches Flugzeugschwader von zwölf Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Vorkreuzer haben Brände im Lager verursacht. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Die Familien der griechischen Offiziere werden aus Saloniki entfernt.

U. Nach einer aus Saloniki vorliegenden Meldung haben die griechischen Offiziere Befehl erhalten, ihre Familien aus Saloniki zu entfernen, wodurch die ohnehin herrschende Beunruhigung noch wesentlich verstärkt wurde. Im Falle eines Angriffes auf Saloniki werden dort nur griechische Gendarmen verbleiben.

Die Kampfstärke des Entente-Heeres bei Saloniki.

Ueber die Stärke der Truppen, die die Engländer und Franzosen bisher auf dem griechisch-mazedonischen Kriegsschauplatz gelandet haben, erhält der Korrespondent des „B. L.“ in Sofia von informierter Seite folgende Mitteilungen:

Bis zum 20. Dezember hatten die Engländer und Franzosen bekanntlich rund 200 000 Mann in Saloniki an Land gesetzt. Seither sind in Saloniki etwa 20 000 und im Golf von Orfano 80 000 gelandet worden. Von diesen Truppen muß man die Verluste der Landungsarmee in den letzten Kämpfen an der griechisch-serbischen Grenze in Abzug bringen, die mit 30 000 Mann nicht zu hoch berechnet sind. Die Gesamtstärke des Landungskorps beträgt somit rund eine Viertelmillion Mann, von denen doch höchstens 180 000 als wirkliche Kampftuppen zählen, während der Rest auf den harten Trost entfällt. Allerdings darf man nicht übersehen, daß diese Truppenmacht im Falle eines Angriffes gegen Saloniki durch die starke Artillerie der englisch-französischen Mittelmeerflotte von mindestens 15 bis 20 Kriegsschiffen mehr oder weniger erfolgreich unterstützt werden wird, und daß die Truppenlandungen fortgesetzt werden. Für die nächste Zeit erwartet man die weitere Landung eines Teiles jener Truppen, die die Entente von Anaforta, Ari Burnu und jetzt auch von Sedul Bahr zurückgezogen hat, während der Rest dieser Truppen für Ägypten bestimmt zu sein scheint. Die Zahl der Truppen, die den Engländern und Franzosen noch aus dem einstigen Dardanellen-Unternehmen für die beiden eben genannten Ziele zur Verfügung stehen, darf nach Abzug der bereits in Saloniki und im Golf von Orfano gelandeten Dardanellentruppen auf etwa 80 000 Mann geschätzt werden.

Serbische Truppen nach Corfu?

Rom, 12. Januar. „Agenzia Stefani“ meldet aus Corfu: Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel vorzubereiten, landete ein französisches Kriegsschiff am Vormittag eine Abteilung Truppen.

Griechenland fordert Aufhebung der Blockade seines Küstengebietes.

Budapest, 12. Januar. Aus Sofia wird dem „Az Est“ gemeldet: Die griechische Regierung forderte, daß der Blockade des griechischen Küstengebietes ein Ende gesetzt werde.

Die Griechen auf Samos empören sich gegen die fremden Invasionsstruppen.

Auf der griechischen Insel Samos ist verschiedenen Morgenblättern zufolge ein Aufstand gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Ellis“ und der französische Torpedojäger „Deon“ wurden mit Truppen dorthin abgeandt.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 11. Januar. Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eisack-Tal

elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Eine neue italienische Offensive.

Der Mailänder „Secolo“ kündigt der „Nationalzeitung“ zufolge den Beginn einer neuen italienischen Offensive an. Darauf deutet auch, wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ hinzufügt, die Zunahme der Artillerietätigkeit an der italienischen Front hin.

Der Mißerfolg der feindlichen Luftflotte.

Wien, 11. Januar. Das Kriegspressequartier meldet: Die italienische Luftflotte, von deren Unternehmung der amtliche Bericht gestern mittag Erwähnung tut, bestand aus einem Großkampfflugzeuge und zehn sonstigen Flugzeugen. Die Luftflotte flog das Etichal aufwärts. Im Abwehrfeuer unserer Stellungen kehrten alle um, nur eines gelangte nach Trient, warf dort Bomben ab und zerstörte hierdurch einen unbespannten Wagen, ohne größeren Schaden anzurichten.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 11. Januar, abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar von Zimbros das Feuer gegen Sedul Bahr, Tette Burnu und Hissarlit, das mit Haufen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen einige Bersäker und ein Kreuzer in Zwischenpausen Sedul Bahr. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.

In der Nacht zum 10. Januar wurde ein Angriff, den der Feind ab Mitternacht mit schwachen Kräften gegen unsere Front in Richtung auf Narman versuchte, erfolgreich zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Sonst nichts Neues.

„Die Geschichte eines großen Fiaskos.“

Der tiefe Eindruck, den die Räumung der Gallipolihalbinsel bis auf den letzten Mann in England erzeugt hat, äußert sich bereits in den Ueberschriften, welche die Londoner Zeitungen den tatsächlichen Meldungen und Artikeln hierüber geben. „Daily Mail“ überschreibt ihre Betrachtungen: „Acht Monate Heldenmut. Ruhmreich, aber vergebens.“; „Daily News“ „Räumung nach achtmonatigem erbittertsten Kampf“; „Daily Express“: „Der glorreichste Mißerfolg der Weltgeschichte“; ein anderes Blatt: „Die Geschichte eines großen Fiaskos“.

Der künftige Geschichtsschreiber wird in Verlegenheit sein, welchen von den englischen Rückzügen des Krieges 1914/15 er am meisten rühmen soll. Bisher hat in England jedesmal der letzte als der rühmlichste gegolten. Auf drei Kriegsschauplätzen haben sich die englischen Heerführer bisher ruhmreich zurückgezogen. Der Rückzug des Feldmarschalls French aus Belgien steht voran; nach der englischen Auffassung soll French damit seine Aufgabe — die im Schutz Belgiens bestand — trefflich gelöst haben. Der Rückzug von Bagdad, vorläufig bis Kut el Amara, ist in zweiter Linie zu nennen. Einen „unvergänglichen Platz in der Geschichte“ wird aber sicherlich der Rückzug von Gallipoli behaupten: er ist der Anfang vom Ende des englischen Ansehens in der moslemitischen Welt. Aber die beiden größten Rückzüge der Engländer bleiben noch abzuwarten: der vom französischen Festland und der aus Ägypten.

Die Pariser Presse.

Die Räumung Gallipolis wird von der Pariser Presse im allgemeinen als eine aus der Notwendigkeit geborene strategische Maßnahme angesehen. „Temps“ erwähnt, daß Kitcheners Besuch im Orient mit den letzten Entschlüssen zusammenhang und streift im Rückblick nochmals die Fassung der Entente, Bulgariens und Griechenlands zum Anschluß zu bewegen, wobei der Marsch auf Konstantinopel widersprechende Erinnerungen und entgegengegesetzte Ambitionen erweckt, während die Entente wollte, daß er der Ausgangspunkt für den inneren Zusammenschluß aller rivalisierenden Nationen werden sollte. Nun wendet sich der Blick des Orients gegen Saloniki, und andere Ereignisse beruhten sich vielschichtig vor. Darauf verzichten, den Feind in Gallipoli zu schlagen, heiße ihn anderswo sicherer treffen. In diesem Kriege zählen isolierte Vorgehen nicht, sie seien allein in Hinblick auf den Enderfolg zu bewerten. Andere Blätter, wie „Petit Parisien“, stellen resignierter fest, daß nach der Räumung von Euola durch die Engländer die vollständige Räumung unvermeidlich wurde. „Matin“ sieht keinen Grund, den begangenen Fehler verfleinern zu wollen, da ja die englischen Berichte ihn

mit gewohnter Offenheit anerkennen. Den Kampf dort fortzusetzen, wo die Türkei von Deutschland Munition erhielt, wäre ein schwerer Fehler gewesen. So können bedeutende Einheiten an Punkten eingesetzt werden, wo man Gegenoffensiven für möglich hält.

Ein dänisches Blatt über Gallipoli.

W.B. In einem Leitartikel „Zur Räumung von Gallipoli“ schreibt „Politiken“: Selbst wenn die Engländer jetzt von Gallipoli viel billiger entzogen, als sie erwarten konnten, bedeutet doch das Dardanellen-Unternehmen das größte militärische Fiasko des Weltkrieges, eine solche Summe von Fehlgriffen, Unwissenheit und Dilettantismus, daß sie seinem Urheber mit Recht seine Stellung im Ministerium kostete. Waren doch englische Offiziere genug vorhanden, die die Schwierigkeiten einer Unternehmung auf Gallipoli kannten; verschiedene waren sogar beim Ausbau der türkischen Befestigungen beteiligt gewesen. Aber die Admiralität hat ihren Willen durchgesetzt. Ferner soll schon im Mai die Hoeresleitung daselbst sich über die Unmöglichkeit eines Angriffes klar gewesen sein, aber erst jetzt hat die Vernunft gesiegt.

Das verschollene 5. Norfolk-Regiment.

Aus Norfolk wird Londoner Blättern gemeldet, daß dort Unruhe unter den dortigen Bevölkerung herrscht, da aus dem Hamilton-Bericht hervorgeht, daß von den 260 Mann des 5. Norfolk-Bataillons, die sich am 12. August an einem Bajonettangriff auf Anaforta beteiligten, kein Mensch weiter etwas gehört hat; dabei waren die Pächter und Jäger des königlichen Landsitzes Sandringham. Das letzte, was man weiß, ist, daß sie in einen Wald hineindrangten; aber da keiner wiederkehrte, fürchtet man, daß sie alle gefallen sind. König Georg hat wiederholt Untersuchungen auch durch die amerikanische Botschaft eingeleitet, ob das Bataillon vielleicht Kriegsgefangene sei. Aber außer einem unbestätigten Gerücht, daß 2 Offiziere und 12 Mann verwundet als Kriegsgefangene nach Konstantinopel gebracht wurden, ist nichts bekannt geworden.

Hestiger Angriff der Türken.

(Neutermeldung.) General Monroe berichtet, daß die Türken am 7. Januar bei Kavakelles mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind 5 Offiziere tot, 130 Mann tot oder verwundet. Die Räumung war am 9. Januar, 4 Uhr morgens, vollendet. Sie wurde durch heftigen Sturm sehr erschwert.

Zur Kriegslage in Mesopotamien.

(Unterhaus.) Chamberlain teilte über die Lage an der Front mit, daß infolge der Witterungsverhältnisse die britischen Streitkräfte noch immer bei Cheik Said ständen. Die britische Kavallerie habe festgestellt, daß der Feind sich sechs Meilen östlich von Kut el Amara befinde.

Der Krieg zur See.

Der Untergang des „Eduard VII.“

Der Marine-Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Archibald, sagt zu dem Untergang des „King Edward VII.“, daß die englische Admiralität zum ersten Male den Verlust eines Schiffes der sogenannten großen Flotte melden mußte. Im Augenblick der Katastrophe diente das Schlachtschiff als Flaggschiff des Vizeadmirals Sir Edward Bradford. Einem Mann mußte man sich wundern, daß so wenig Schiffe zugrunde gehen, weil die feindlichen U-Boote jetzt an allen möglichen Stellen Minen legen können und diese Minen bereits konstruiert sind, daß sie nicht leicht bemerkt werden können.

Von einer Mine zerstört.

London, 12. Januar. „Daily Mail“ meldet über den Untergang des Schlachtschiffes „King Edward“: Es fiel 11 Uhr 45 Min. vormittags auf eine Mine und sank 17 Uhr 45 Min. abends. Die drasilosen Meldungen vieler einige Zerstörer herbei, die das Schiff ins Schlepptau nahmen. Am Nachmittag wurde das Wetter schlecht und die Trossen rissen. Die Mannschaft rettete sich in die Boote und auf Zerstörer.

Neue englische Schiffsverluste.

Ein englischer Transportdampfer mit Geschützen an Bord erlitt vor Alexandria Havarie und verlor sechs Geschütze. 17 Mann sind der „Doff. Bg.“ zufolge ertrunken.

Neuter meldet aus Malta: Der Dampfer „Glan Macfarlan“ wurde am 30. Dezember versenkt. Zwei Offiziere, vier Maschinisten und 18 Kaskaren wurden heil in Malta gelandet. 13 Kaskaren starben in den Rettungsbooten.



Deutscher Reichstag.

26. Sitzung. Dienstag d. 11. Jan. 1916, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück, Dr. Helfferich. — Präsident Dr. Kaempf begrüßt die Anwesenden und wünscht allen ein glückliches und frohes Neues Jahr. Der Präsident verliest sodann die Telegramme, die zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Präsidenten des Reichstages, sowie mit der bulgarischen Volksoberleitung gewechselt worden sind.

Es folgten zunächst drei kleine Anfragen des Abg. Heibrecht: 1. Betr. die angeblichen armenischen Gräuelt. Direktor im Auswärtigen Dr. Stumm bemerkt, über die armenischen Angelegenheiten finde ein Gedanken-austausch mit der türkischen Regierung statt. 2. Betr. die Versorgung der okkupierten Gebiete (Belgien, Polen) mit Lebensmitteln. Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärt, der Reichskanzler werde hierauf keine Antwort geben, sei aber bereit, der Budgetkommission jede gewünschte Auskunft zu erteilen. 3. Betr. Einschränkung des Press- und Versammlungsrechts etc. Ministerialdirektor Dr. Lewald lehnt eine Antwort ab.

Der Gesetzentwurf betr. die weitere Zulassung von Hilfsmitglieðern im Kaiserlichen Patentamt wird ohne Erörterung in zweiter Beratung angenommen.

Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichs-haushaltsetat über die Lebensmittelfragen, den Abg. Westarp (Kons.) erstattet. Er führt aus, daß Lebens-mittel genügend vorhanden seien und mit einer gerechten Verteilung zu versehen seien. In den feindlichen und den neutralen Ländern stehe es mit den Lebensmitteln auch nicht besser als bei uns, es komme aber darauf an, die größte Sparsamkeit im einzelnen zu üben, dann kann auch das deutsche Volk nicht ausgehungert werden. (Beifall.) Es steht heute da in ungebrochener wirt-schaftlicher Kraft, der Krieg braucht wegen der Er-nährungsfragen nicht einen Tag früher zu Ende ge-führt werden, als es die militärische und politische Lage erfordert. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Die Ernährungs-fragen würden nicht so akut geworden sein, wenn eine zweckmäßige Organisation vorhanden wäre. Es kam zu Preisstreitereien in wichtigen Lebensmitteln, die einer Auswanderung des deutschen Volkes gleichkamen. Die Höchstpreise sind vielfach zu hoch, werden aber oft nachträglich noch höher angelegt. Eines der drückendsten Kapitel des Krieges seien die riesigen Kriegsgewinne, die in kapitalistischer Gewinnlust gemacht wurden. Die Regierung hat viele Maßnahmen erst nach hartem Drängen erlassen. Die Kartoffelernte ist völlig aus-reichend gewesen und die Vorräte hätten vom Mi-nister des Innern nur angewiesen werden müssen, darauf hinzuwirken, daß keine Vorräte zurückgehalten werden dürfen. Unter dem Butter- und Eiermangel leidet vorzugsweise die ärmere Bevölkerung.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Sorge für die Beschaffung und Verbilligung der Lebensmittel wird bei der Regierung stets die vornehmste sein. Den hier im vorigen Jahr ausgesprochenen Wünschen des Reichs-tages ist bereits entsprochen worden. Wir werden, wie der Kommissionsbericht richtig feststellt, mit unseren Lebensmitteln völlig reichen, wenn eine gewisse Spar-samkeit geübt wird. Wenn aber der Vorrat der Ver-leimung gewesen ist, daß die Anordnungen des Bun-desrates dranhin im Lande und speziell in Preußen nicht immer in der gewünschten Weise gewirkt hätten, weil der preussische Minister des Innern nach seiner Meinung mir nicht dasjenige Maß von Unterstützung habe zuteil werden lassen, was erforderlich ist, um diese schwierigen und komplizierten Anordnungen durch-zuführen, so ist das nicht richtig. Wenn hier und da die Anordnungen nicht funktioniert haben, wenn sie falsch verstanden worden sind, wenn man unter Um-ständen in ihrer Ausführung über das Ziel hinaus-gegangen ist, so liegt das in der Schwierigkeit der Auf-gabe, die den ohnehin schon überlasteten Behörden dranhin im Lande gestellt war, so liegt das daran, daß alles das, was wir jetzt tun und was wir jetzt fordern, in vollem Widerspruch steht mit den politischen, wirt-schaftlichen und rechtlichen Anschauungen, die unser Wirtschaftsleben und unser politisches Leben bis zum Ausbruch des Krieges beherrscht haben. Es ist nicht leicht, eine große Verwaltung und ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in so wenigen Mo-naten zu einem völligen Umdenken und völligen Um-lernen zu bringen. (Sehr richtig!) Die Schwierig-keiten, mit denen wir zu kämpfen haben, die Knapp-heit in den notwendigen Lebensmitteln, die Ungleich-mäßigkeit ihrer Verteilung haben eine erhebliche Stei-gerung der Preise allgemein als Begleiterscheinung zur Folge. Das feindliche wie das neutrale Ausland haben mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, die Preise für gewisse Lebensbedürfnisse sind dort noch höher als bei uns. Im Auslande besteht ein freier Markt, die Meere sind offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse ist theoretisch frei, trotzdem die gleichen Erscheinungen wie bei uns im Inlande ist jede Zufuhr vom Auslande abgeschnit-ten, die Ernährung und Erhaltung der Bevölkerung ist allein auf das gestellt, was das Land hervorbringt. Die Leistungen unserer Landwirtschaft, die technische Ver-besserung ihres gesamten Betriebes haben sich außerordentlich bewährt. Die Mittel, die wir auf die Erzeugung und Förderung der Landwirtschaft verwan-det haben, sind nicht umsonst ausgegeben worden. (Sehr richtig!) Wir müssen dankbar anerkennen, daß unser Wirtschaftswesen ausgezeichnet ist. Wenn wir der größ-ten Schwierigkeiten Herr geworden sind, so verdanken

wir das unseren Eisenbahnen. (Beifall.) Wir haben eine Reihe von scharfen Strafbestimmungen, die den Kriegswäcker treffen und ihm vorbeugen sollen. Die Frage der Höchstpreise ist außerordentlich schwierig. Der Staatssekretär hebt schließlich die Wichtigkeit der Schaffung der Beiräte und der Teilnahme der Be-völkerung daran hervor, die vom Willen zum Siege geleitet bleiben müsse.

Abg. Dr. Ratzinger (Zentr.): Die wirtschaftlichen Maßnahmen griffen tief in das Leben des Volkes ein, aber in solchem ungeheuren Kriege müssen eben auch alle Mängel hinter der Front desselben getragen werden. Die sozialdemokratischen Forderungen gehen viel zu weit und würden nur die Landwirtschaft schwer schädigen.

Abg. Dr. Böhme (natlib.): Die Organisation mag eine gute sein, aber sie kam sichtlich spät, auch die Reichs-prüfungsstelle hat sich nicht bewährt, da sie zu bureau-kratisch war. Auf Grund ganz einseitiger Information ist die Regierung in der Kartoffelfrage vorgegangen, erst der Fünftehner-Ausschuß hat eine Besserung herbei-geführt. Bei der Lebensmittelversorgung müssen wir uns davon leiten lassen, daß die arbeitenden Schichten des Volkes gut ernährt werden. Butter- und Fett-karten müssen für das ganze Reich eingeführt werden. Der Schweinemast muß im Interesse der Fettversorgung die schärfste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Für die Landwirtschaft ist die Regelung der Futtermittel das Wichtigste. Der Gedanke, uns auszuhungern, hat sich als absurd erwiesen. Wir werden durchhalten!

Ein Verlagsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Im Reichstag hat der Abgeordnete Bassermann die folgende kurze Anfrage eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die wiede-rechtliche, völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkom-mandierenden nähere Mitteilungen zu machen?

Zensurfragen im Reichstagsauschuß.

II. Berlin, 11. Januar. Am heutigen Vormittag setzte der Ausschuß die Beratungen über den Be-lagerungszustand fort. Ein Zentrumsabgeordneter führt aus, die Regierung soll offen auftreten und Ar-tikel, die als offizielle erkennbar seien, in die Presse geben, für die sie auch die Verantwortung übernehme. Ueber die großartigen Siege in Serbien sei im Aus-lande, insbesondere in Amerika, eigentlich nichts be-kannt geworden. Man sollte weniger zurückhaltend sein, Pressevertreter, auch ausländische, an die Front zuzulassen. Der nationalliberalen Resolution stimme das Zentrum zu, der Antrag der Sozialdemokraten, wonach Zeitungsoverbote nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen dürften, habe seine Bedenken, weil er nicht durchführbar sei. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter legte dar, daß die Befreiung der Zensuren-posten zu den schwersten Bedenken Anlaß gebe. Die Handhabung der Zensur sei schuld, wenn solche Auf-schaltungen über die Lage entstehen. Die öffentliche Er-örterung der Kriegsziele könnte nur nach innen und außen nützen. Der Ministerialdirektor des Reichs-amts des Innern führt aus: Nur die Zensur und der Belagerungszustand könnten verhindern, daß Mit-teilungen in die Presse kommen, die schädlich sein kö-nnten. Auch die Sicherung der Ernährung und der Roh-stoffbeschaffung, sowie die Bekämpfung des Wackers wäre ohne Belagerungszustand nicht durchführbar ge-wesen. Daß Mißgriffe bei Handhabung der Zensur vorgekommen seien, solle nicht bestritten werden, die Ursache liege schon in der Schwierigkeit der Sache, und es ist und wird alles Mögliche geschehen, um Wieder-holungen zu vermeiden und Besserung herbeizuführen. Die in der nationalliberalen Resolution vorgeschlagenen Maßnahmen scheinen dem Ministerialdirektor nicht durchführbar, der sozialdemokratische Zusatzantrag be-treffend Zeitungsoverbote sei ganz unmöglich und un-durchführbar. Der Vorredner habe durch seine Aus-schüttungen eigentlich die Notwendigkeit der Zensur dar-gelegt.

Ein fortschrittlicher Abgeordneter begründet folgende Resolution: den Herrn Reichskanzler zu ermahnen, dafür Sorge zu tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Zensur nicht unterworfen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar. Zusammenfluß der Sän-gerbünde für patriotische Kundgebungen. Die vier in Berlin ansässigen Sängerbünde: Berliner Sängerbund, Bund Berliner Männerchöre, Märtyrer Sän-gerbund und Sängerbund der unteren Postbeamten ha-ben an sämtliche Männergesangsvereine Groß-Berlins einen Aufruf gerichtet, sich zum Zwecke gelegentlicher vaterländischer Kundgebungen zusammenzuschließen. Die Mahnung fand freundlichen Widerhall. In einer unlängst abgehaltenen Sitzung haben die Vertreter von zunächst rund 2000 noch nicht zum Meeresdienst ein-berufenen Sängern ein gemeinsames Vorgehen be-schlossen.

— Die deutschen Bahnspediteure schließen sich zu-sammen. Wie die Zeitschrift der Bahnspediteure in

Damburg berichtet, ist ein Zusammenschluß der reichs-deutschen bahnamtlichen Kollisionswerksbesitzer zustande gekommen. Der neue Verband führt den Namen „Ver-einigung deutscher Bahnspediteure.“ Er hat seinen Sitz in Berlin.

— Hohe Gesellenlöhne. Die Fleischergejellen heute bezahlt werden, zeigte eine Verhandlung vor dem Ber-liner Gewerbegericht. Gegen eine Großschlächterei klag-ten zwei Gesellen auf Zahlung von 200 Mark Lohn für die gesetzliche Kündigungszeit wegen grundloser Entlassung und Verhinderung der Papiere. Die Ver-handlung ergab folgenden Tatbestand: Die beiden Kläger waren eines Montags in Bremen für Berlin verpflichtet worden und sofort nach Berlin abgereist. Hier wurden sie von der Firma Isaac, die froh war, zwei Gesellen gefunden zu haben, in einem Gasthaus auf ihre Kosten eingemietet und verpflegt. Am Dien-stag früh erschienen beide Gesellen pünktlich zur Arbeit. Am Mittwoch blieben sie aus. Angekündigt waren sie krank. Als sie am Donnerstag wieder zur Arbeit er-schienen, fanden sie ihre Plätze besetzt. Die Verhand-lung drehte sich in der Hauptsache um die Frage, ob die Kläger tatsächlich krank gewesen sind oder nicht. Der Hausdiener des Gasthofs konnte nur bekunden, daß er an dem fraglichen Mittwoch die Kläger von vier bis sieben Uhr morgens alle halbe Stunden vergeblich gewedt hatte. Der Vertreter der Firma legt die Rech-nung des Hotels vom Tage vor der angeblichen Krank-heit vor, die in der Tat ergab, daß die Krankheit merk-würdiger Weise bei beiden Klägern recht plötzlich auf-getreten sein muß, denn die Rechnung läßt auf einen sehr gesunden Appetit schließen. Aber selbst wenn den Klägern Unrecht geschehen sein sollte, so hätten sie nach Ansicht der Firma keinesfalls Anspruch auf Bezahlung des Lohnes für die ganze Kündigungszeit, denn sie hät-ten mühelos auch ohne Papiere in Berlin hohen Ver-dienst finden können. Die Kläger seien Anfang De-zember gegen einen Wochenlohn von 100 Mark ange-nommen worden. Seitdem sei der Lohn für Fleischer-gejellen gewaltig gestiegen. Heute würden Löhne von 40, 50, ja 60 Mark für den Tag gezahlt, und sie seien trotzdem so knapp, daß man zu russischen Fleischern aus Polen Zuflucht habe nehmen müssen. Ein Geselle, der aus irgendeinem Grunde seine Arbeit verliere, brauche auch nicht eine Stunde zu warten, um neue Arbeit zu erhalten. Andererseits müsse sich in der Zeitzeit ein Großschlächter, der Lieferungen für Kasernen und La-garrete habe, auf deren pünktliche Einhaltung die Mi-li-tärbehörde mit Recht sehe, das Recht der sofortigen Ent-lassung vorbehalten, wenn ihn ein Fleischergejelle „stören“ lasse. Das Gericht hielt den Sachverhalt nicht für geklärt. Es riet daher zu einem Vergleich, der dann auch auf der Grundlage zustande kam, daß die Firma an jeden der Kläger 75 Mark zahlte.

— Aus Ostpreußen Lebenszeit. Dem Abgeord-netenhaus ist sieben ein vom Abg. Fuhrmann her-gestellter Bericht über die Augustreise von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses durch Ostpreußen zugegangen. Die Angaben des Berichts sind im allgemeinen bekannt. Wir heben hier nur noch hervor: Ganz oder teilweise zerstört sind 24 Städte, fast 600 Dörfer, 300 Güter, 34 000 Gebäude sind hier dem Krieg zum Opfer ge-fallen, über 100 000 Wohnungen geplündert worden. Von den Russen getötet und schwer verletzt sind, zum Teil nach vorausgegangenen schweren Mißhandlungen, 2000 Personen. Die Zahl der nach Rußland Verschlep-peten beträgt 10 700. 350—400 000 ostpreussische Flücht-linge haben den Schutz westlicher Provinzen im An-spruch nehmen müssen. Der durch die Russen verur-sachte Verlust an landwirtschaftlichem Nutzvieh beträgt 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine, 500 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Hühner, 50 000 Gänse.

Braunschweig. Eine Ehrung General Emmich's. Am den ruhmreichen Eroberer Rüttichs besonders zu ehren, hat der Herzog Ernst August von Braunschweig angeordnet, daß das von Emmich getragene Großkreuz des Ordens Heinrichs des Löwen zum dauernden Ge-dächtnis im Museum zu Braunschweig aufbewahrt wer-den solle, in dem sich bereits das gleiche von Moskita getragene Ordenskrenz befindet.

München. Streik der Biertrinker. Seit Ein-führung der Bierpreiserhöhung in Bayern ist der Ab-satz um rund 15 Prozent zurückgegangen. Man erwartet noch einen weiteren Rückgang des Absatzes als Streik der Biertrinker gegen die Bierbrauereien, die weit größere Dividenden als früher für das letzte Kriegs-jahr auswiefen, also gewiß nicht notleidend waren und sind.

Englands Klüftung zum Wirtschaftskriege gegen Deutschland.

W.B. (Kont.) Im englischen Unterhaus wurde der Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfs-quellen des britischen Reiches und seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. Runciman erklärte in der Debatte darüber, England habe die Spannung des Krieges besser aus, als Deutschland. Die deutsche Re-gierung werde eher durch ökonomischen Druck, als durch irgendeinen anderen von der Zwecklosigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln sparsam sind, werden wir länger

aushalten, als Deutschland. Nunciman wies sodann auf die Schwierigkeiten hin, welche sich bei Errichtung eines Zollvereins unter den Verbündeten entgegenstellen. Wenn es aber notwendig sein sollte, um den Krieg siegreich zu beenden, zweifle er nicht, daß man dazu übergehen werde. Nunciman drückte dann sein Vertrauen aus, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen. Es sei Englands Pflicht, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland so viel wie möglich zu helfen. England habe das Recht, zu verlangen, daß Deutschland bei dem Verjuge, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Nunciman wies sodann darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung des Krieges nicht den Ausbruch eines wirtschaftlichen Krieges dulden könnten. Er erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in ökonomischem Sinne geschlagen sei. Wir müssen darüber wachen, daß nach dem siegreichen Ausgang des Krieges Deutschland nicht sein Haupt erhebt, um einen ökonomischen Feldzug zu beginnen.

Provinzielles.

Breslau, 12. Januar. Von der Universität. Der ordentliche Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts der Universität Breslau, Geheimrath Dr. Hesse, welcher in diesem Jahre sein 50jähriges Doktor-Jubiläum begehen kann, hat um Enthebung von seinen amtlichen Verpflichtungen zum 1. Oktober d. J. nachgesucht. Das Gesuch ist vom Kultusministerium genehmigt worden.

Sirschberg. Die letzte Fahrt. In der Nacht zum Sonntag wurde der Bahnarbeiter Wiesner aus Reibnitz bei Berthelsdorf bewußtlos aufgefunden. Wiesner lag kopfsüß in den Straßengräben, während sein Rad daneben lag. Man brachte ihn in seine Wohnung; dort ist er im Laufe des Sonntags gestorben. Beim Sturz in den Graben soll er das Genick gebrochen haben.

Bunzlau. Sicherer Tod. Selbstmord verübte der Schmiedemeister J. von hier. Um sich unter allen Umständen zu töten, knipfte er sich auf und jagte sich gleichzeitig eine Kugel in den Kopf. Der Selbstmörder war ein hoher Sechziger.

Liebnthal. Schwach besuchter Taubenmarkt. Der am 10. d. Mts. abgehaltene historische Taubenmarkt war gegen andere Jahre sehr schwach besucht. Auch die Jahrmärktehändler waren nicht so zahlreich erschienen. Von den Dörfern waren viel Landleute herbeigekommen, um ihre Einkäufe zu decken.

Reichenbach O.-L. Jungwehrübung und Schulunterricht. Die Abgabe von Schulbesuchsmarken an die Jungmänner geschah zum ersten Male nach der Übung, welche die Jungkompanie veranstaltete. Jede Marke, durch die eine Teilnahme an einer Übung bewirkt wird, berechtigt den Inhaber zum Fernbleiben von zwei Unterrichtsstunden der Handels- bezw. gewerblichen Fortbildungsschule.

Neurode. Eine alte Graue Schwester †. Am 5. d. Mts. verschied in Schlegel die langjährige Oberin des dortigen Krankenhauses „St. Elisabeth“, die Schwester Scholastika, im Alter von fast 92 Jahren. Die Verstorbene beging vor 2 Jahren ihr 60jähriges Dreißigstjubiläum. 1874 kam sie nach Schlegel. Unter dem damaligen Pfarrer Heimisch gelang es ihr, durch unermüdetes Eintreten um milden Gaben eine Summe zusammenzubringen, die den Bau des jetzigen Krankenhauses ermöglichte.

N. Neurode. Im hiesigen Krankenhaus „Maria Hilf“ wurden im letzten Jahre 406 Soldaten und 350 Kranke an 31954 Pflegetagen verpflegt. Außer dem Hause wurden 90 Kranke an 678 Pflegetagen und 173 Nachtwachen verpflegt.

Leobschütz. Ehrenbürger Liman von Sanders. Der türkische Feldmarschall Liman von Sanders hat auf die Mitteilung von der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Leobschütz an ihn folgendes Antworttelegramm an den Bürgermeister Priemer gesandt: V. Arme. Türkei. Für die hohe mir zugeordnete Ehreung sage ich Ihnen, Magistrat und Stadtvorordneten, herzlichsten Dank. Ich bin stolz darauf, mit Leobschütz derart für alle Zeiten verbunden zu sein. Liman von Sanders.

Schwientochlowitz. Ungeheurer Postbote. — Brand. 1300 Feldpostbriefe unterschlagen hat der Posthilfsbote Storruppa, der bei dem Schwientochlowitzer Postamt Aushilfsdienste verrichtete. Er hat die Briefe gestohlet und des Inhalts beraubt. Auf diese unehrliche Art sind ihm gegen 3000 Mark in die Hände gefallen. Das Gericht bestrafte ihn mit 3 Jahren und 3 Monaten Gefängnis. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. — Ein Brand brach Sonntag früh in dem als Stall und Scheuer dienenden Wirtschaftsgebäude des Fleischermeisters Stachelsky aus, wie angenommen wird durch vorlässige Brandstiftung. Das Vieh konnte gerettet werden; der übrige Inhalt an landwirtschaftlichen Geräthen verbrannte.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffsdruck bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 12. Januar.

Preise auf dem Wochenmarkt am 12. Januar 1916.

Starkoffeln Pfd. 4 Pf., Zentner 3,60 Mk. Mohrrüben Pfd. 7½ — 8 Pf., Zwiebeln Pfd. 15 Pf., Sellerie Stück 5 — 25 Pf., Äpfel Pfd. 10 — 15 Pf., Birnen Pfd. 10 — 20 Pf., Grünkohl Pfd. 5 — 6 Pf., Kohlrüben Pfd. 5 Pf., Molkebutter Pfd. 2,55 Mk.

Eier Stück 22—25 Pf., Käse (Quark) Pfd. 40—45 Pf., Geflügel: alte Hennen Stück 3,50 Mk., Tauben Stück 0,70 Mk., Gänse Pfd. 1,20 Mk.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gegend d. St. Max Michael, Sohn der Witfrau Michael aus der Kristerstraße.

*) (Aus der Kaufmannschaft.) Am Montag fand im hiesigen Kaufmännischen Verein eine Sitzung statt. Der Vorsitzende, Stadtrat Schulz, eröffnete die Verhandlungen mit einem Hinweis auf die gegenwärtige Zeit, in der auch der gesamte nationale wirtschaftliche Organismus vor schweren Aufgaben steht, die einer hoffentlich glücklichen Lösung nach einem ruhreichen Frieden entgegenweisen. Unter den weiteren Mitteilungen sei zu erwähnen die Verteilung der aus der Paul Schaff-Stiftung verfügbaren 880 Mark an beständige Hinterbliebene von Angehörigen des Kaufmannsstandes. Die weit vorausschauenden Zwecke und Ziele der Jugendwehr finden in hiesigen Handelskreisen insofern Beachtung, als das Kuratorium der Kaufmännischen Handelsschule beschlossen hat, die über 16 Jahre alten Handelsschüler zur Teilnahme an den Übungen der Jugendwehr zu veranlassen. Jeden Mittwoch abend beginnen um 8,15 Uhr die 1½-stündigen Übungen, die gewissenhaft pünktlich innezuhalten sind und als Bestandteil des Lehrpensums der Handelsschule gelten. Schließlich ist noch von allgemeinem Interesse die Stellungnahme des Kaufmännischen Vereins zu den bereits im Waldenburger Wochenblatt vermerkten Postverpflichtungen in letzter Zeit, über die in der Provinz und auch hier geklagt wird. Die Handelskammer soll ersucht werden, an zuständiger Stelle in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen.

*) (Zum Briefverkehr.) Von der Oberpostdirektion Breslau wird uns geschrieben: Infolge der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse erfolgt die Bestellung der Postsendungen bei den Postanstalten jetzt zum großen Teil durch wenig geliebte Hilfskräfte. Wenn schon zu gewöhnlichen Zeiten als unerlässliche Vorbedingung für die ordnungsmäßige Beförderung und Befestigung der Postsendungen Nichtigkeit, Vollständigkeit und Deutlichkeit der Aufschrift gefordert werden müssen, so ist jetzt die Notwendigkeit, richtige, vollständige und deutliche Aufschriften anzuwenden, ganz besonders dringend geworden. Viele Aufschriften zeigen erhebliche Mängel; bald ist der Empfänger, bald der Bestimmungs- ort ungenau bezeichnet; sehr oft fehlt auch die Angabe der Straße, der Hausnummer, des Gebäudeteils oder des Stockwerks; alle diese Mängel wirken nicht nur erschwerend auf den Dienstbetrieb bei der Post, sondern sind auch meist die Ursache von verzögerter oder unrichtiger Auslieferung, wenn nicht gänzlicher Unzuständigkeit der Sendungen. Jedermann, der einen Brief abschickt, tut daher zu seinem eigenen Besten gut, für die Antwort seine Adresse so genau und mit solcher Sorgfalt anzugeben, daß kein Zweifel bei der Auslieferung entstehen kann, wie auch der Absender der Antwort sich peinlich nach der ihm mitgeteilten Angabe richten muß. Absender und Empfänger, die diesem Erfordernis nicht entsprechen, haben die unangenehmen Folgen ihrer Unterlassung sich selbst zuzuschreiben.

*) (Ein großer Kranz aus Lorbeer und Eiche) hängt seit gestern in einem Schaufenster des Geschäfts von J. Bafsch, Freiburger Straße. Wie wir erfahren, wurde dies außerordentlich antik-plastische Gebilde der Blumenstrickkunst von dem bekannten Fachmann Willi Busch aus Heidelberg, z. Bt. kommandiert als Landsturmann beim hiesigen Wachbataillon in der Auenstraße, im Auftrage des 4. Garnison-Bataillons Breslau in seinen Mußestunden hergestellt. Der Kranz wird am 18. Januar das Kaiser-Denkmal in Breslau verziern. Er ist in Grün und Gold patiniert, mit patriotischen Symbolen (Krone, Eisernes und Johanner-Kreuz) und reichem Schleifenreichtum ausgestattet, und trägt die Daten der 215. Wiederkehr des ersten Krönungstages der preussischen Könige und der Kaiserproklamation in Versailles.

*) (Verlängerung der Hasenjagd.) Nachdem durch die Verordnung vom 30. Dezember 1915, betreffend die Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes und den Verkehr mit Wild aus eingetriedigten Wildgärten, die Oberpräsidenten ermächtigt worden sind, nach vorhergegangener Prüfung des Bedürfnisses für den Umfang der Provinz oder Teile derselben den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht und für den Umfang der Regierungsbezirke Breslau und Posen den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar festgesetzt. Diese Hinausschiebung des Beginns der Schonzeit bedeutet eine Verlängerung der Jagdzeit um einen halben Monat. Bei der gegenwärtig schwachen Marktlage an Wild ist die Aussicht, einen halben Monat länger mit Hasen versehen zu werden, im Interesse der Nahrungsmittelversorgung nicht zu unterschätzen.

*) (Die Winterpostler auf der Eisenbahnfahrt.) Der Winter hat im Gebirge wieder seinen Einzug gehalten, von den Hauptplätzen werden gute Schnee- und Sportverhältnisse gemeldet. Da mehrten sich in den Eisenbahnzügen wieder die Fahrgäste mit Sportgerät. Seitens der Eisenbahn wird ihnen ein weitgehendes Entgegenkommen erwiesen. Selbst für die erste und zweite Wagenklasse besteht nicht ein direktes Verbot der Mitnahme von Sportgeräten. Davon wird auch nur in bringendstem Falle das Verlangen der Aufgabe der Geräte als Reisegepäck gestellt. Wenn der Mitnahme der Geräte in das Abteil auch im allgemeinen keine Schwierigkeiten bereitet werden, so kann doch ihre Lagerung in den Gängen der D-Züge selbstverständlich nicht zugelassen werden, da hierdurch der freie Verkehr behindert würde. Nach Möglichkeit soll darauf hingewirkt werden, daß Reisende mit Sportgeräten in demselben Abteil untergebracht werden, wo solche Reisende selbst an der Mitführung größerer Sportgeräte keinen Anstoß nehmen.

*) (Lotterie.) In der Dienstag-Nachmittagsziehung der ersten Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 10000 Mk. auf Nr. 160854. (Ohne Gewähr.)

*) (Stadttheater.) Ueber Fr. Salden, die mit bestem Erfolge im Stadttheater in Pleschnitz tätig ist, liegen glänzende Kritiken vor. So schreibt das „Danzburger Fremdenblatt“ gelegentlich ihres Gastspiels in „Glück im Winkel“: Als Elisabeth spielte Fr. Margot Salden, vom Harburger Stadttheater, mit ergreifender Wahrheit, im Kampfe zwischen Liebe und Pflicht. — Am gleichen Abend gastierte hier in so günstigem Aussehen stehende Schauspieler Surhoff, der zurzeit des Kaisers Hof trägt und nur für ganz kurze Zeit beurlaubt ist. Es findet also nur diese einmalige Aufführung des berühmten Eudermann'schen Stückes statt. Herr Surhoff spielt eine seiner Glanzrollen.

*) Dittersbach. Ein gefährlicher Verleher. Augenblick. Der Expeditionskutscher Grimme von hier geriet mit seinem Gespann so nahe an einen dahergekommenen Straßenbahnwagen, daß ein Zusammenstoß zu gewärtigen war. Hastig sprang er ab, um die Pferde vorn seitwärts zu reizen. Dabei stürzte er und die Elektrifizierung überfuhr ihn. Schwer verletzt wurde er weggetragen. Nunmehr hat ihn der Tod von seinen Schmerzen erlöst.

*) (Gottesberg.) Vom Kaiserlichen Postamt. Auf ein 50- bezw. 25jähriges Jubiläum blickt in diesem Jahre unser hiesiges Kaiserliches Postamt zurück. Einmal wurde 1866, also vor nunmehr 50 Jahren, mit der Postanstalt ein Telegraphenamt verbunden und vor 25 Jahren, im Mai 1891, das Postamt, das bis dahin ein solches 3. Klasse war und dem zuletzt von 1878—1891 Postverwalter Wigonsky vorstand, in ein Postamt 2. Klasse verwandelt, dessen erster Leiter Postmeister Kahlert war, dem nach dessen Uebertritt in den Ruhestand der jetzige Postmeister Pathe im Amt folgte. In derselben Zeit erhielt, welches von 1850 an bis zu seiner wohl Anfang der 70er Jahre erfolgten Einrichtung zum Postamt die Bezeichnung Postexpedition führte. Die Dienststränge waren zunächst im alten katholischen Pfarrhaus, dann später in dem jetzt Herrn Buchbindermeister Goersch gehörigen Gebäude am Markt, von 1853—1856 im John'schen Restaurant am Markt, von 1856—1862 in der jetzigen „Wochenblatt“-Druckerei (Kilvitenstraße), von 1862—1875 in der Apotheke am Markt, von 1875—1899 im Hause des Kaufmanns Peter (jetzt Heintze) am Markt untergebracht und befinden sich seit dem 1. April 1899 in dem neuen Postgebäude in der Gartenstraße.

*) (Gottesberg.) Eine Kindesleiche im Steinbruch. Freitag wurde beim Steinbruch an der Friedenshöhe eine etwa 4 Monate alte Kindesleiche gefunden. Es soll sich um kein Todesverbrechen handeln.

*) (Fellhamer.) Kirchliches. Pfarrvikar Scholz verläßt am 15. Januar unseren Ort, um einem Arie als Pastor der Gemeinde Thiemendorf, Kreis Steinau a. D., zu folgen.

*) (Nieder Herrmsdorf.) Geldtasche verloren. — Tödlischer Unfall. Am Sonnabend mittag hat die Tochter des Grubenkutschers S. von hier, Fellhammer Straße 3, in der Nähe der evangelischen Schule III eine Geldtasche mit Inhalt verloren, welche von einem anderen Mädchen aufgehoben worden sein soll. Eine Frau mit einem Kinde soll Augenzeuge dieses Vorfalls gewesen sein. — Ein tödlischer Unfall ereignete sich am Dienstag vormittag auf der „Friedenshoffnung-Grube“, 4. Abteilung. Der Bergbauer Paul Kögel aus Weisthien hatte in der Straße 2 g. S., 3. Flöz, 8. Sohle, ein Bohrloch mit einem Schutz besetzt und diesen entzündet. Vermutlich ist der Schutz nun losgegangen, ehe sich K. in Sicherheit bringen konnte. Er wurde mit schweren Verletzungen nach dem Knappschafts-Lazarett gebracht, wo er nachmittags gegen 2 Uhr verstorben ist. Der Verunglückte war 46 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

*) (Hartau.) Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hierseits. Das fünfjährige Kind der Gebauer'schen Eheleute stürzte in eine Wanne, als die Mutter gerade im Begriff war, heißes Wasser in dieselbe zu gießen. Das Kind zog sich arge Brandwunden zu. Der Vater des Kindes sieht seit Anfang des Krieges im Felde.

*) (Ober Salzbrenn.) Ortsverbrauchsaußschuß. Der Amtsvorsteher-Stellvertreter Kreisbaumeister a. D. Brak ist auf Grund der Ordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl im Kreis Waldenburg zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ortsverbrauchsaußschusses Ober Salzbrenn (Gemeinde) und Ortsbezirk Ober Salzbrenn einschließlich Sambberg und Gemeinden Hartau, Neu Salzbrenn und Konradsthal) ernannt worden.

*) (Seitendorf.) Bestätigung. Der Gutsbesitzer Wilhelm Wiesner ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

*) (Nieder Salzbrenn.) Der hiesige Krieger- und Veteranenverein hielt am Sonntag nachmittag im Gasthof „zum goldenen Becher“ seinen Januar-Appell ab, der in Abwesenheit des Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Oberleutnant Hermann Ohme jun., der im Felde sich befindet, von dessen Stellvertreter, Gemeindevorsteher Schmidt, geleitet und mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Nach Einziehung der Monatsbeiträge wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag, wie üblich, durch Kirchgang zum Festgottesdienst, der am Sonntag den 23. Januar stattfindet, zu begehen. Im Anschluß an die Kirchfeier findet im Vereinslokal, „Goldener Becher“, Festkommers statt; ferner wurde beschlossen, an die im Felde stehenden 60 Kameraden Pakete mit Viebesgaben zu senden, die Mittel hierzu wurden von der Versammlung aus der Vereinskasse bewilligt. Mit dem Gelöbnis der unentwegenen Treue gegen den obersten Kriegsherrn fand der Appell seinen Abschluß.

*** Wüstegiersdorf.** Jungwehr auch an unserm Ort? Sicherem Vernehmen nach steht die Gründung einer Jugendkompanie Wüstegiersdorf nahe bevor. Die Ausbildung der jungen Leute wird Postassistent Schumann übernehmen, der seinerzeit 12 Jahre unter dem „alten Häselner“ in Metz diente, bis er als Bizefeldwebel zur Postverwaltung übertrat.

*** Wüstewaltersdorf.** Amtsbezirks-Verwaltung. Der kommissarische Amtsvorsteher Max Sempel ist nach Ablauf seiner Amtsdauer vom 1. Januar d. J. ab auf weitere 6 Jahre in gleicher Eigenschaft für den Amtsbezirk Wüstewaltersdorf ernannt und verpflichtet worden.

*** Rudolfswaldau.** Bestätigung. Der Bauer- und Gutsbesitzer Karl Kramer ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Vor 50 Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben in Waldenburg im Jahre 1866.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am 3. Juli kam die erste Siegesbente durch Waldenburg und fand vor dem Rathaus Aufstellung: Kanonen, 20 Wagen, 3000 Gewehre, 1 Fahne. Die in den Schulen eingerichteten Zigarette stillen sich mit verwundeten Preußen und Oesterreichern. Viele erlagen ihren Wunden und fanden auf den Friedhöfen beider Konfessionen ihre Ruhestätte, wovon noch heute die erneuerten Denkmäler zeugen.

Je weiter das siegreiche Heer in Böhmen und Mähren vordrang, desto mehr litten die Soldaten am Proviantmangel; deswegen wurde nun öffentlich aufgefordert, für die waderen Kämpfer zu sorgen. Deffentliche Geldsammlungen ergaben bedeutende Summen. Auch die in Posen konzertierende Bergkapelle sandte 25 Taler. Aus Freiburg und Wüstewaltersdorf, Weißstein und Dittersbach gingen Gabentransporte an die Front ab. Durch freiwillige Spenden waren in Weißstein für die 11. Division gesammelt worden: 33 Eimer Korn, 700 Brode, 200 Pfund Schinken und Speck, 1 Zentner Würst, 747 Zigarren, 109 Pfund Tabak, 66 Flaschen Wein, 7 Flaschen Himbeerlimonade, 2 Duzend Flaschen Himbeer- und Zitronen-Limonade, 25 Zitronen, 18 Flaschen Arak, 5 1/2 Pfund Butter, 23 Pfund Zucker, 12 halbe Tommen Bayrisch Bier, 1 Eimer Essig, 6 Flaschen Selter, 5 Buch Papier, 1 Duzend Bleistifte, 1 großer Topf Senfgarten. Alles zusammen hatte einen Wert von 600 Talern. Mehrere Gutsbesitzer stellten die nötigen Fuhrren und brachten diesen ansehnlichen Liebesgabentransport selbst bis an die Front in der Nähe von Königgrätz. Auch aus Dittersbach gingen drei Fuhrren mit allerlei nützlichen Spenden nach Böhmen ab. Jeder gab nach Kräften, auch der Kleinste; selbst Lehrlinge wollten nicht zurückbleiben. Kommerzienrat Wilhelm Alberti, der bekannte Veteran von 1813, sammelte in den Kreisen seiner Gamminger Verwandten und Bekannten die ansehnliche Summe von 500 Reichsthalern für die Wundwunden, ferner erhielt er noch andere ansehnliche Spenden, so 1 Oxydott Rottwein u. a. m. Aus einem anspendenden mündlichen Gedichte des damals als Bizefeldwebel im 7. Landwehr-Regiment in Glogau dienenden Robert Köppler geht hervor, daß die Landwehr mit Ungeduld der Verwendung harpte. Ins Feld kam wohl keiner der 23-Jährigen, denn bereits am 26. Juli war ein Waffenstillstand geschlossen worden, dem nach verhältnismäßig kurzen Verhandlungen der Frieden folgte.

Nur einen Monat hatte der Krieg gedauert; schnell, wie er gekommen, war er beendet. Sofort nahm das Leben in und um Waldenburg die alten Formen wieder an. Die Konzerte begannen wieder, Reisland eröffnete das Salzbrunner Kurtheater am 5. Auguste Tschöner ihre Töchterschule am 13. August. Um dieselbe Zeit begannen auch wieder die Tanzmusik, und es war, als wollten sich die Tanzlustigen für die längere Entbehrung nun schadlos halten. Die Schulen konnten jedoch noch immer nicht eröffnet werden, da sie nach wie vor als Zigarette gebraucht wurden, denn zu Dumdum, Brand und Tophus hatte sich ein neuer Feind gestellt, die Cholera, die zahlreiche Opfer forderte, namentlich auf dem österreichischen Kriegsschauplatz und in den Großstädten. Deshalb wurden unsere Worte wider Erwarten noch einmal stark besucht und mancher Hausbesitzer, der bereits ein verlorenes Jahr gebüßt hatte, durfte noch bekennen: Ende gut, alles gut! Umso mehr fällt es auf, daß über einen stinkenden Graben an der Promenade in Altwasser geklagt wird. Noch schlimmere Dünste verpirte man in der inneren Freiburger Straße und auf dem Marktplatz in Waldenburg.

Ehe die Zigarette in Waldenburg geschlossen wurden, genossen sie noch des Vorzuges, durch Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Karl von Preußen besucht zu werden. Von Erdmannsdorf kam die hohe Dame trotz anhaltenden Regen und strenger Kälte — es war am 14. August! — im offenen Wagen, auf spitzschlechten Wegen über Konradswaldau, Käsig und Gottesberg nach Waldenburg, wo sie um 5 Uhr abends anlangte. Sofort begab sie sich in Begleitung des vertretenden Landrats v. Sauerma in die Zigarette, wo sie fast alle Verwundeten ansprach, sie tröstete und beruhigte. Nachdem sie schließlich im Albertischen Hause einige Erfrischungen angenommen hatte, reiste die Prinzessin um 8 Uhr weiter nach Mag.

In den Opfern des Feldzuges zählte auch der kommandierende General des 6. Armeekorps, General der Kavallerie von Mutins, der am 6. August zu Aufieritz einem Fieber erlegen war. Das „Waldenburger Wochenblatt“ widmete dem ausgezeichneten Sohne der Heimat, der am 11. August auf dem evangelischen Friedhofe in Pöhlensriedeberg begraben wurde, einen ausführlichen Nekrolog. (Nr. 68.)

Nun aber zogen die Sieger durch Kreis und Stadt. Überall bereitete man ihnen einen herzlichen und freundlichen Empfang, wovon zahlreiche Dankfagungen in den

Spalten des „Waldenburger Wochenblattes“ zeugen. So hatten die Dittersbacher den guten Einfall, den durchziehenden Soldaten 500 Blumensträuße zu überreichen, deren Stiele Zigarren waren. Ein jeder suchte den Braven, die Schleißen so trefflich bechützt haben, etwas Liebes zu erwirken. Fahnen und Ehrenportien empfangen sie allerorten, Speise und Trank stand zur Erquickung bereit, selbst das Gepäck wurde ihnen nachgeholfen.

Wie am Anfange des Feldzuges (2. Juli) der alte Wrangel von Reife her nach Waldenburg gekommen war und in Erinnerung an frühere angenehme Stunden bei Krifter gewohnt hatte, so betrat jetzt, am 4. September, der Sieger von Nachod, General v. Steinmetz, unseren Kreis in Wüstegiersdorf und wurde dort in echt schlesischer Art durch Rede und Ehrentrunk, den Dr. Sgmont Wobsky darbot, begrüßt. Darauf nahm Steinmetz mit seinen Offizieren an einem Frühstück teil, das der Fabrikbesitzer und Landtagsabgeordnete Reichenhelm in der „Sonne“ veranstaltete, während die Mannschaften auf einer nahen Wiese bewirtet wurden.

Am 17. September kam das allbeliebte 6. Jägerbataillon durch Altwasser, Seitendorf und Weißstein marschierend und rückte am folgenden Tage in seine alte Garnison Freiburg ein. Auch der während des Krieges in Waldenburg stationiert gewesene Stappentommandant Hauptmann v. Lind, ein bereits über 60 Jahre alter Herr, der durch sein verbindliches Wesen überall beliebt war, nahm Abschied. Die Zigarette wurden überall aufgelöst, die Schulhäuser ihrer früheren Bestimmung zugeführt. Dr. Anton in Wüstewaltersdorf nahm seine Privatpraxis wieder auf. Es gab wieder Gänse- und Entenbraten und in Friedes Keller wurde sogar zu Hasen- und Schmorbraten, ein gutes Seidel Bayrisch“ angeboten. Friede herrschte im Lande, und nach Friedensfeiern sehnten sich die dankbaren Herzen.

Schon am 13. September hatten Bergkapelle und Männergesangsverein, der kurz vorher unter Tschöner's energische Leitung getreten war, ein Friedensfest veranstaltet, wozu Kapellmeister Faust einen neuen Marsch „Friedensklänge“ komponiert hatte. Zum Schlusse aber erklang „Heil dir im Siegerkranz“, „Volkslied mit bergallischer Beleuchtung“. Das eigentliche Friedensfest aber wurde am 11. November begangen. Am Vorabend, um 6 1/2 Uhr, begann vom Schützenhause aus ein großer Fackelzug in folgender Ordnung: Freiwillige Feuerwehr. Musik. Knaben mit Papierlaternen. Die Königsfahne der Schützengilde. Jünglingen. Gesangsvereine aus Waldenburg, Altwasser und Bernsdorf. Musik. Veteranen- und Kriegerverein. Waldenburger und Altwasserer Turnverein. Katholischer Gesellenverein. Gewerbeverein. Altwasserer Porzellanfabrik. Schützengilde. Durch die Aue und die Freiburger Straße bewegte sich die feurige Schlange vors Rathaus, um dort den Magistrat und die Stadtverordneten, sowie die Mitkämpfer von 1866 abzuholen. Nach dem gemeinsamen Gesänge der ersten beiden Verse des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt der Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt v. Chappuis eine nach Form und Inhalt gleich hervorragende Festrede. Begeistert hallte das dreimalige Hoch auf den König hinüber zu den nahen Bergen, wohl zum ersten Male aus aufrichtig-freudigen Herzen, nachdem Wilhelm I. in der Thronrede vom 5. August feierlich um „Zudemnität“ gebeten und damit den jahrelangen Zwist zwischen Krone und Volk beigelegt hatte. Aus übervollen Herzen erscholl nun die preußische Königshymne. Nun bewegte sich der Festzug durch die Gartenstraße auf den Marktplatz und von hier durch die Gottesberger Straße nach dem Kirchplatz, der Obergasse und der Friedländer Straße. Wieder auf dem Markte angelangt, nahmen die Vereine an dessen vier Seiten Aufstellung. Die Männergesangsvereine brachten zunächst den „Festgesang“ von Köhler zu Gehör, worauf von Mitgliedern des Krieger-, Gesellen- und der beiden Turnvereine ein prächtiger Fackelreigen vorgeführt wurde. Das alte Friedenslied „Nun danket alle Gott“ beschloß die sorgsam vorbereitete Vorfeier, die leider durch den herrschenden Sturm beeinträchtigt wurde. Die eigentliche Festfeier am 11. begann mit einem Gottesdienste in der evangelischen Kirche, bei dem Pastor Anjorge predigte. Abends schwamm die Stadt in einem Feuermeer, und Tausende waren von auswärts herbeigeströmt, um den reichen Schmuck der Häuser und Straßen zu bewundern.

Die Darstellung der Kriegsergebnisse im Waldenburger Kreise Anno 66 wäre unvollständig, wollten wir nicht auch der Zeitgedichte gedenken, die dem „Waldenburger Wochenblatt“ von verschiedenen Seiten zugegangen, die meisten vom Postverwalter Carl Stangen aus Tannhausen, dem späteren hochberühmten Reifemarschall. Er begleitet alle Phasen des Krieges mit seiner Feder und findet nicht selten ergreifende Töne. „Dem Heldensohne“, dem preussischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, widmet Kabiersch in Nr. 58 ein Gedicht, in dem es prophetisch heißt:

„Der Preußenadler, er fliehet voran
Und bricht den tapfern Streikern die Bahn.
Er spähet nach jenem Drie,
Wo Kaiser Robart im Schlummer liegt;
Dort er sich im Kreise in Lüften wiegt
Und niedersinkt zur Pforte.
Wach auf, o Kaiser, die Zeit ist nah,
Bald steht dein Reich in Ehren da!“

*) Die es wert wäre, abgedruckt zu werden. (W. W. Mitte November.)

(Fortsetzung folgt.)

Fay's ächte Sodener Mineral-Bastillen

Zeitgemäße Liebesgabe!
Nachahmungen weise man zurück.

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 11. Januar.

Unter Ausschluß der Deffentlichkeit wurde wider den Obermeister Karl Klose aus Seitendorf verhandelt, derselbe war im Untersuchungsgefängnis in Waldenburg seit Anfang Oktober interniert. Der Angeklagte bemerkte am 21. September auf einem Felde drei Mädchen beim Abgrenzen, als er mit seinem Kade von Altwasser nach Seitendorf gefahren kam. Während zwei Mädchen davonliefen, veranlaßte er durch Drohungen die 16jährige Elviode Ludwig, mit ihm in den Seitendorfer Wald zu gehen. Nur einem besonderen Umstande ist es zu danken, daß es bei dem Versuch eines Verbrechens blieb. Das öffentlich verkündigte Urteil ging dahin, daß K. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, drei Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Strafmildernd fiel für den Angeklagten ins Gewicht, daß er im Kampfe fürs Vaterland zum Kritippel geworden ist.

Stadttheater in Waldenburg.

Die DIRECTION TRENT kam am Dienstag mit der Operettenposse „Polnische Wirtschaft“ von Kraag und Dlonowski heraus. Auf das Stück, in dem der Wöddium sich überlugelt, einzugehen, ist mit Rücksicht auf seine vielfache Aufführung im Kurtheater zu Salzbrunn gewiß nicht nötig. Nur das eine kann gesagt werden, daß dieses lustige Werkchen, wie die angeregte Stimmung des mäßig besetzten Hauses am Dienstag zeigte, immer wieder Spaß macht. Für das kritische Ohr wäre allerdings das Vergnügen großer gewesen, wenn der musikalische Teil der Posse nicht so stark unter der gefanglichen Unzulänglichkeit einzelner männlicher Darsteller gelitten hätte. Nur Fredy Hannig (Willy) war als Sänger einigermaßen auf dem Posten, wogegen er schauspielerisch verwunderlicherweise noch manchem Wunsch Raum ließ. Mizzi Santen's Marga stand in jeder Beziehung auf der von dieser Künstlerin zu erwartenden Höhe. Auch Ruth Norden's stimmliche und darstellerische Vorzüge kamen bei der kleinen, brolligen Grifa Mangelndorf wohl zur Geltung. Ihr Partner, der Dichtlerling Fiedler, einst eine Glanzrolle Mag Vemke's, konnte von diesem Schauspieler am Dienstag leider nur nach der darstellerischen Seite hin wirksam gestaltet werden. Noch bedeutend mehr als er versagte Direktor Trent als Graf Kasimir Schofinsky der Partitur den schuldigen Tribut. Recht guten Humor entwickelte wieder Georg Deibock als der seitenspringerische Stadtrat Mangelndorf. Was er aber im zweiten Akt mit der ausgestopften Gans unter dem Arm wollte, das wird nur der leise erraten haben, der die „Polnische Wirtschaft“ früher einmal gesehen und da erfahren hat, daß der Unglückswurm mit seinem Auto auch durch eine Gänseherde gefahren ist. Vielleicht bleibt der mit seinem Brettsfuß nicht gerade lebenswahr wirkende Martinsvogel das nächstemal hinter den Kulissen, oder sein Erscheinen wird motiviert. Daß Graf Schofinsky anstatt seiner vier Richten diesmal nur zwei, Alfjild Delenil und Rita Gentschel, mitbrachte, wollen wir ihm bei der gegenwärtigen Kriegsteuerung nicht verargen, zudem sich die beiden Damen mit ihrer Aufgabe gut abfanden. Eine gut gelungene Typpe war Emma Trent's waschechter ostpreussischer Dorftrampel. Die Regie, für die Fredy Hannig verantwortlich zeichnete, konnte krasser sein.

Marktpreis.

Freiburg, 11. Januar. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weicher Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 7,00 Mk. Senf 15,00 Mk. Nichtstroh 12,00 Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Wollereibutter 1 kg 5,80 Mk., Landbutter 1 kg 4,40. Eier 1 Schod 8,40 Mk.

„Unsere Marine“
Beste 2 3 Cigarette
Traufrei
Gross-Handels-Gesellschaft

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Vermischtes.

„Barbaren“ — zur See. Während der letzten Aufklärungsfahrt eines Teils unserer Hochsee-Schiffe in der Nordsee im Lagerort am 17. und 18. Dezember wurde u. a. von einem unserer Kreuzer ein Motorsegler einer neutralen Macht untersucht; dieser hatte einen Schwerverletzten an Bord, dem eine Arterie am linken Unterarm gerissen war. Da der Mann bereits sehr schwach war und Lebensgefahr durch Verbluten bestand, wurde der Fischkutter längs-seits genommen und der Mann verbunden. Da es militärisch nicht möglich war, den Mann längere Zeit an Bord zu behalten, konnte keine Unterbindung, sondern nur eine Umstechung der Arterie zur Blutstillung vor-

genommen werden. Beim Bombardieren sagte der verbundene Fischer auf Schwedisch zu seinen Leuten: „Det är nu de tyjta barbarerna.“ — „Das sind nun die deutschen Barbaren.“ Beim Kosperfen riefen sie wiederholt unter Mühen und Schwere „taack so mycket.“

Auffindung der Leiche des Russengenerals Samsonow. Wie erinnerlich, ist in der Schlacht an den Masurischen Seen auch der russische General Samsonow gefallen. Russische Blätter berichten jetzt über die Auffindung seiner Leiche: Die Witwe des Gefallenen hatte bei den deutschen Behörden um die Erlaubnis gebeten, nach der Leiche ihres Mannes suchen, sie ausgraben und nach Rußland überführen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde bereitwillig erteilt. Wie Frau Samsonow feststellen konnte, war ihr Mann in der

Schlacht bei Djalowo gefallen und auf dem Schlachtfeld begraben worden. Durch Umfrage konnte sie ermitteln, daß Bauern nach der Schlacht durch Zufall im Walde eine Offiziersleiche aufgefunden hatten, die nur sehr oberflächlich und ohne Sarg beerdigt worden war. Der Beerdigungsprozeß war damals schon ziemlich weit vorgeschritten. Die Bauern hüllten die Lebereste in den Generalsmantel und setzten sie am Waldrande bei. Als einziges Erkennungszeichen hatte man bei der Leiche ein Medaillon mit den Photographien einer Frau und mehrerer Kinder gefunden. Das Medaillon wurde aufbewahrt und jetzt der Frau Samsonow gezeigt, die es als Eigentum ihres Mannes erkannte. Daraufhin durfte sie die Leiche ausgraben und über Schweden nach Moskau führen lassen, wo die Beisetzung erfolgen soll.

Verkauf von Auslandsbutter.

Von Freitag den 14. d. Mts. ab wird in den meisten Geschäften hiesiger Stadt ein Verkauf von **Auslandsbutter** stattfinden. Die Abgabe soll an Familien ohne Beschränkung auf Minderbemittelte in Mengen von höchstens $\frac{1}{2}$ Pfund wöchentlich je Familie stattfinden.

Der Verkaufspreis beträgt 1,35 Mk. für das $\frac{1}{2}$ Pfund. Das Brotbuch ist zur Abtempelung vorzulegen. Die Butter muß in den Verkaufsstellen in deutlich sichtbarer Weise als **Auslandsware** durch Anschlag gekennzeichnet, und auf dem Anschlag auch der Preis angegeben sein. Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden streng bestraft.

An den Preisen für **Inlandsbutter** wird nichts geändert. Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kriegsinvaliden.

Der Auszug aus den Anstellungs-Nachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen, enthaltend den Stellenanzeiger für Kriegsinvaliden, liegt in den Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags im Bureau für Schulen, Grundstücks- und Sparkassensachen (Rathaus, 1. Stockwerk) zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 4. Januar 1916.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Steuerzahlung.

Der Krieg stellt an die Stadt große Ansprüche. Wir ersuchen daher, schon jetzt mit der Zahlung der Steuern für Januar/März 1916 und des letzten Drittels des Wehrbeitrages beginnen zu wollen.

Waldenburg, den 10. Januar 1916.

Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.
Dr. Peikert.

Brotversorgung.

Auf Grund des § 47 ff. der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 wird für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

I. Bei Herstellung des Roggenbrots ist das Roggenmehl bis auf weiteres zu 30 Prozent durch Weizenmehl zu ersetzen.

II. Zuwiderhandlungen hiergegen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

III. Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Waldenburg, den 1. Januar 1916.

Der Kreis-Ausschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Genehmigt.
Breslau, den 4. Januar 1916.

Der Regierungspräsident.
I. B. VII. 35 Mb. Unterschrift.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 10. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Nachstehende

Anordnung betreffend das Schrotten von Getreide.

Auf Grund des § 48 d der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 383) wird folgendes angeordnet:

§ 1. Das Schrotten aller Art darf fortan nur noch auf gewerblichen Schrotmühlen erfolgen. Ob eine Schrotmühle als gewerbliche anzusehen und zu behandeln ist, entscheidet in Zweifelsfällen der Kreis-Ausschuß.

§ 2. Sämtliche nicht gewerblichen Schrotmühlen werden unter polizeilichen Verluß genommen.

§ 3. Wer der Anordnung des § 1 zuwiderhandelt, oder wer widerrechtlich den amtlichen Verluß einer Schrotmühle (§ 2) entfernt oder verlegt, wird gemäß § 57 a. a. D. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem achten Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 20. Dezember 1915.

Der Kreis-Ausschuß. J. V.: gez. Besser, Regierungsassessor.

wird hiermit weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Entschädigung für das abgelieferte Metall wird Montag und Dienstag den 17. und 18. Januar 1916 gegen Vorlage der quittierten Anerkennnis-Bescheinigungen in der Gemeindehauptkassette während der Kassensunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags ausbezahlt.

Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen für den Monat Januar 1916 gelangen diesmal

Sonnabend den 15. Januar 1916

zur Auszahlung.

Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Die aufgestellte Gemeindegliederliste und die auf Grund derselben angefertigte Wählerliste, welche für die im März 1916 stattfindenden Gemeindeverordneten-Ertrag- resp. Neuwahlen maßgebend ist, liegen in der Zeit

vom 15. bis einschließlich 30. Januar 1916

im Gemeindebureau hier selbst zur öffentlichen Kenntnis aus. In der Auslegefrist kann gegen die Richtigkeit der Listen bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher Einspruch erhoben werden.

Seitendorf, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen für die zweite Januarhälfte erfolgt

Sonnabend den 15. Januar d. Js.,

vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Seitendorf, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Die aufgestellte Gemeindegliederliste und die auf Grund derselben angefertigte Wählerliste, welche für die im März 1916 stattfindenden Gemeindeverordneten-Ertrag- resp. Neuwahlen maßgebend ist, liegt in der Zeit

vom 15. bis einschließlich 30. Januar 1916

beim Unterzeichneten zur öffentlichen Kenntnis während der Dienststunden aus.

Die Einsichtnahme der Listen resp. Ueberzeugung von der erfolgten Aufnahme in dieselben liegt im Interesse der stimmberechtigten Gemeindeglieder.

In der Auslegefrist kann gegen die Richtigkeit der Listen bei dem Gemeindevorsteher Einspruch erhoben werden.

Dittmannsdorf, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

Bekanntmachung für Behmwasser.

Diejenigen Personen hiesiger Gemeinde, welche bei der Schließlichen Provinzial-Feuer-Societät gegen Feuergefahr — mit Gebäuden oder Mobiliar — versichert sind, werden hiermit ersucht, die am 1. Januar 1916 fälligen Gebäude- und Mobiliar-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1916 bestimmt

bis zum 25. d. Mts.

an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen.

Behmwasser, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Formulare!

Vorschlags- und Prolongation für den hiesigen Vorschlagsverein,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, Polizeiverordnung, betr. Sammlung von Gemüse- und Küchenabfällen, Nahrungsmittelresten u.,

Preistafeln für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte, Anordnung für Gastwirtschaften, betreffend Aushändigung von Postsendungen, Ausweisscheine mit anhängender Empfangs-Bescheinigung für Stellenvormittler,

Preistafeln für Kaufleute (Spezereiwaren, Revisions-Bescheinigungen für Bierdruckrichtungen mit Kohlen säurebetrieb,

Preistafeln für Kaufleute (Wild und Wurstwaren), Verordnungen, betreffend Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches,

Bier-Deklarationen und Nachweisungen, Mehlbestandsanzeigen, Inventarien, Zahlungsbescheide, Prozeßvollmachten, Kostenaufschläge, Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen, Schiedsmannsvorladungen, Polizei-Verordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bäckereien u. Konditoreien, sind zu haben in der

Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Emil Hindemith,

Barbarastr. 3, II.

Damen- und Konfirmandenkleider, Blusen und Röcke

fertigt modern und preiswert
Benke, Löpferstraße 1, II.

Gebrauchte

Rotweinflaschen

laufen

Gustav Seeliger,
G. u. b. S.

**„Schwachmann“
kommt!**

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!

Unser

Kriegs-Atlas

(23×30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegsführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender u.,

erfreut sich wegen seiner

Reichhaltigkeit, Uebersicht-

lichkeit u. Billigkeit steigender

Beliebtheit und Ab-

nahme.

Preis nur 1,25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief zu versenden.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Weiß, weiche Tonnenseife

Schmierseife,

vorzügl. f. Hausgebrauch u. Wäsche,

netto 100 Pfd. 31 Mk., 50 Pfd. 16,80

Mk. Sparfarnseife, Std. Postpat.

50 Std. 12,50 Mk. Pat. frei. Fracht

ab Haus hier. Nur geg. Nachn. sol.

Vorrat. **R. Minden,**

Hamburg, Grindelweg 2a.

Tischlergesellen

für bessere Möbelarbeiten sucht

Ernst Vogt, Möbelfabrik,

Waldenburg i. Schl.

Zum baldigen Antritt

tüchtiger

Hollfütcher

gesucht.

F. Ruh, Expediteur.

Ginen Lehrling

per Ostern sucht

P. G. Rudolph,

Friedländer Straße 34.

Ginen starken

Lehrburschen

per sofort sucht

P. G. Rudolph,

Friedländer Straße 34.

Junge Frau

oder Fräulein

zur leichten Beschäftigung (Schuh-

branche) kann sich sofort melden

Gasthaus „Prinz Carl“,

Ober Waldenburg.

Geübte Kontoristin

zum baldigen oder späteren An-

tritt gesucht. Offerten mit An-

gabe bisheriger Tätigkeit unter

M. 200 in die Exped. d. Bl.

Nachrichten vom Auslande.

Norwegen. Eröffnung des neuen Parlaments. **Oslo.** Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Kristiania: Das alte Storting wurde am 11. d. Mts. vom König aufgelöst, und sogleich danach das neugewählte Storting eröffnet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. 1400 Prozent Dividende. Die Hyatt Koffer Bearing Company in Harrison im State New Jersey, die seit Ausbruch des Krieges Zubehörsartikel an die für den Viererband tätigen Automobilfabriken geliefert hat, verteilt eine Dividende von 1400 Prozent. Die Aktien des Unternehmens sind innerhalb kurzer Zeit von 50 auf 850 Dollar gestiegen.

W. China. Unruhen. (Kreuz.) Eine aus 40 chinesischen Revolutionären bestehende bewaffnete Bande griff am 5. Januar die Poststation Kaitshing zwischen Saichung und Yintsin an. Sie ergriff den englischen Leiter der Station Hyatt und zwang ihn, alles, was er besaß, auch die Kleider und 80 Dollar, herauszugeben. Die Bande drohte sodann, den Posten niederzubrennen, hat die Drohung aber nicht ausgeführt. Die Chinesen verboten Hyatt bei Todesstrafe, den Ueberfall den benachbarten Stationen mitzuteilen.

Amsterdam, 12. Januar. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Peltinger Korrespondent der „Times“, daß Telegramme, welche das Ministerium des Innern aus der Provinz erhält, den Zustand nach wie vor als günstig darstellen. Die Regierung hofft, die aufrührerische Bewegung in Guennan vollständig unterdrücken zu können, ehe sie sich ausbreitet.

Schatten der Dienstpflicht in der englischen Industrie.

Die „Telegraphen-Union“ meldet: Die „Daily News“ weist darauf hin, daß jetzt bereits die Schatten der Dienstpflicht in der englischen Industrie bemerkbar werden. Namentlich in der Textilindustrie macht sich eine wahre Abwanderung von weiblichen Arbeitskräften bemerkbar, die sämtlich wegen der höheren Löhne in die Munitionsfabriken eintreten. Gleichzeitig hat die Einberufung von einer Reihe von Mannschaften Klassen nach dem Derby'schen System auch die männlichen Arbeitskräfte erheblich verringert. Die Löhne steigen überall geradezu in phantastischer Weise. Welchen Umfang die Einstellung weiblicher Arbeitskräfte angenommen hat, geht deutlich daraus hervor, daß eine einzige staatl. Fabrik in der ersten Januarwoche 10 000 weibliche Kräfte eingestellt hat.

Eine japanische Abjage an Rußland.

Die Petersburger „Nietich“ meldet, laut „B. Z.“: Da aus England und Amerika in letzter Zeit nicht mehr genügend Rohstoffe für Munitionsherstellung in Rußland eintreffen und infolgedessen mehrere Privatbetriebe die Arbeit einstellen mußten, beschloß die Petersburger Kriegsindustrie, Vertreter nach Japan zu schicken, um von dort Rohstoffe und Fabrikanlagen für die Munitionsherstellung zu beziehen. Die der russischen Regierung unterstehende Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nippon“ bestellte vor mehreren Monaten acht große Handelsdampfer des japanischen Docks. Jetzt erklären die Japaner, wegen der Zahlungsmodalitäten die Bestellung nicht ausführen zu können. Die Form der japanischen Abjage läßt unverhüllt die Zweifel an der russischen Zahlungsfähigkeit erkennen.

Der ewige Handelskrieg.

DDR. Aus Handelskreisen schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Auf Anregung englischer Handelskammern wird noch in diesem Monat unter Beteiligung von Vertretern französischer Handelskammern eine Konferenz aller am Außenhandel beteiligten Kreise stattfinden, um die Richtlinien für eine gemeinsame Wirtschaftspolitik der Viererverbandsstaaten festzulegen. Diese Richtlinien laufen naturgemäß nur auf das eine Ziel hinaus, Deutschlands Außenhandel für immer zu vernichten, um auf diese Weise die Hoffnungen Englands, mit denen es in den Krieg eintrat, wenigstens nach Friedensschluß zu verwirklichen. Es ist in Aussicht genommen, diesen Wirtschaftsbund unserer Gegner mit dem Tage des Friedensschlusses ins Leben treten zu lassen und ihm durch den Friedensvertrag eine rechtsverbindliche Form zu geben. In diesen Plänen kommt wieder der nie versagende englische Hinkel zum Ausdruck, der noch heute in der Einbildung lebt, Deutschland würde sich einen Frieden diktieren lassen, der seine Bewegungsfreiheit im Weltmarkt in irgendeiner Beziehung einengt.

Der „Friedensvertrag“ soll dazu dienen, einen ewigen Wirtschaftskrieg zu proklamieren, der selbstverständlich über kurz oder lang zu politischen Differenzen mit unabsehbaren Folgen führen müßte. Unsere Gegner wollen sich zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammenschließen, deren Aufgabe es ist, den deutschen Handel mit dem Ausland auf jede nur denkbare Weise zu stören. Als ein besonders wirksames Mittel ist von englischer Seite die Forderung aufgestellt, kein deutsches Schiff solle nach dem Kriege berechtigt sein, irgendeinen Hafen der Viererverbandsstaaten anzukommen, um dort Passagiere aufzunehmen oder zu landen. Und um auch den Warenverkehr auf deutschen Schiffen unmöglich zu machen, soll festgestellt werden, daß alle Waren, die auf einem deutschen Schiff in einem Hafen der Viererverbandsstaaten ein- oder ausgeladen werden, mit einem hohen Zuschlag belegt werden. Und schließlich ist die Errichtung jedes deutschen Unternehmens aus dem Expeditions- oder Bankfach in den jetzt feindlichen Ländern für immer untersagt. Diese „Friedensbedingungen“ wirtschaftlicher Art soll Deutschland akzeptieren. Man hat bisher im allgemeinen von der Intelligenz englischer Handelskreise doch zweifellos eine zu hohe Meinung gehabt, das beweisen diese Forderungen, die jetzt allen Ernstes der britischen Regierung unterbreitet werden.

Über die britischen Handelsherren haben bei ihren Plänen doch die Urteilsfähigkeit ihrer französischen Kollegen etwas zu gering eingeschätzt. Man hat nämlich trotz aller Stöße zum englischen Verbänden in Frankreich doch erkannt, daß in dem oben geschilderten Programm nichts weiter steckt, als die Absicht, der britischen Schifffahrt nahezu ein Weltmonopol zu sichern. Denn da Großbritannien in Bezug auf die Zahl der Handelshäfen und den Umfang der Handelsflotte seinen Verbänden weit überlegen ist, so würde naturgemäß die Unterbindung des deutschen Handels in erster Linie für England ein ausgezeichnetes Geschäft sein und die Franzosen waren leider nicht nat. genug, diese Absicht nicht zu merken. Man darf infolgedessen wohl annehmen, daß bei der bevorstehenden großen Konferenz die anderen Verbänden auch Forderungen anmelden werden, die den englischen Kräften nicht in den Kram passen. Und aus diesem Grunde dürften die „Richtlinien“ der City-Männer für die künftige Handelspolitik doch noch eine etwas andere Richtung erhalten.

Letzte Nachrichten.

Thronrede und Wahlreform in Preußen.

11. Köln, 12. Januar. Aus Berlin läßt sich die „Köln. Ztg.“ drahtlos: Die Landtagsöffnung erhält besondere Bedeutung dadurch, daß der König selber zum preußischen Volke sprechen wird. Bei der Bedeutung des preußischen Landtages und im Hinblick auf die Belt-ereignisse darf es als ausgeschlossen gelten, daß die Thronrede sich auf rein geschäftsmäßige Angaben beschränken wird. Weil wir im Kriege stehen und Volk und Regierung gemeinsam so Schweres durchlebt und so Großes geleistet haben, darf man erwarten, daß grundförmlich verfaßt wird, was nach dem Kriege zugunsten einer verbesserten parlamentarischen Mitarbeit der Bevölkerung geändert werden muß.

Die Geheimnisse der englischen Kuriermappe aus Griechenland.

Berlin, 12. Januar. Der Sostoter Berichterstatter des „Nieuwe Rotterd. Cour.“ schreibt (laut „Vol.-Anz.“) in einem Bericht vom 4. Januar, daß die von den Zentralmächten erbeutete Korrespondenz der diplomatischen Vertreter der Entente nur zum Teil veröffentlicht worden ist. Die wichtigsten Schriftstücke wurden aus politischen und militärischen Rücksichten vorläufig zurückgestellt. Ein angesehenes Diplomaten erklärt demselben Korrespondenten, daß das erbeutete Material ebenso wichtig sei wie eine gewonnene Schlacht.

Regelung der Bierpreise im Reich.

Berlin, 12. Januar. Eine Regelung der Bierpreise für das ganze Reichsgebiet soll, wie der „Tag“ erfährt, nach einer Mitteilung des Generalkommandos in Kassel bevorstehen. Dieses Generalkommando hat ein Eingreifen für sein Gebiet deswegen abgelehnt.

Holland sperrt die Baumwoll- und Leinen-Lumpen-Ausfuhr.

Haag, 11. Januar. Die Ausfuhr aller weicher alter und neuer Baumwolllumpen, ausgenommen Garbinnen, Wacklumpen und weiße Trikotagearten, ferner aller leinener Lumpenarten ist verboten.

Güterverkehr zwischen Saloniki und Bulgarien.

Athen, 11. Januar. Auf eine Verfügung des Verkehrsministeriums wird seit dem 9. Januar jeden Tag dem Zug aus Saloniki ein besonderer Güterwagen angehängt, der für Bulgarien bestimmte Waren bis Ostschilur bringt.

Der König von Italien kehrte nach Rom zurück.

Bern, 11. Januar. Aus Mailand wird gemeldet, daß der König von Italien heute früh in unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückgekehrt sei, wo er sich nach der Villa Savoya begeben habe.

Die englische Postkontrolle in Airtwall.

Bergen, 11. Januar. Norwegisches Telegraphenbureau. Während des Aufenthaltes des Dampfers „Lyngensjord“ in Airtwall wurden 185 nach Norwegen bestimmte Säcke Paketpost zurückgehalten.

Vollkommene Uneinigkeit zwischen Regierung und Kammer in Luxemburg.

Luxemburg, 11. Januar. In der Eröffnungsitzung der Kammer bestätigte die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach mit 26 gegen 25 Stimmen sich gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung warfen zwei Blockabgeordnete die Regierungsjesell zum Fenster hinaus auf die Straße. Zum Präsidenten wurde der zur Blockpartei haltende unabhängige Notar Hemmer, zum Vizepräsidenten der Rechtspartei-er Ingenieur Haber gewählt.

Aus Senat und Kammer in Frankreich.

Paris, 11. Januar. („Agence Savas.“) Dubost wurde mit 175 Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt. Die Kammer wählte Deschanel mit 322 Stimmen zum Präsidenten wieder.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer

Breite von etwa 1000 Meter an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eilig unter unsern wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuzugeln. Eine Wiederholung des Angriffes wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Lille slog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern abend zur Bergung von 70 toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückzuführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Kate-Kreuzflagen wurden gestern bei unserer erneuten Beschädigung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenensfeld (nordwestlich von Illuz) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nordlich von Roscinowka warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Luftzweikampf im Westen.

Genfer Blätter melden aus Paris einen überaus aufregenden Luftzweikampf, der gestern bei Chalons sur Marne stattfand. Ein französisches Luftgeschwader bekämpfte fünf deutsche Flieger. Pöblich griff ein leichter und sehr schneller deutscher Zweidecker ein französisches Flugzeug von der Seite an und tötete dessen Führer, Landron, worauf das Flugzeug niederstürzte. Der Beobachter, Fliegerhauptmann Courtois, wurde gleichfalls getötet.

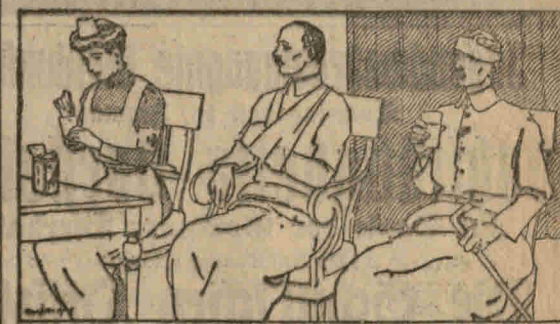
Wettervoraussage für den 13. Januar.

Noch unsicher, kühl, zuweilen zu Niederschlägen neigend.

Jugend-Kompanien Waldenburg.

Mittwoch den 12. Januar, abends 8^{1/2} Uhr: Auftreten an der katholischen Mädchenschule. Unterweisungsstunden. Theaterpieler sind befreit.

Stempel.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schenkt einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenenergie ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48N/1, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
5 % Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere von solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres treuversorgenden, lieben Vaters

Ernst Baumert

und unserer herzengutten, braven Mutter

Louise Baumert, geb. Renner,

sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten auf diesem Wege ein herzliches „Vergelt's Gott!“
Waldenburg. Die trauernden Kinder.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I.
Uentignellische Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Kaufmännische Vertrauensarbeiten.

Indenturen - Bilanzen, Beratung in allen Steuerangelegenheiten, Ordnen rückständiger Geschäftsbücher übernimmt und erledigt sachgemäß
Bücher-Revisor Blumensaat, Breslau VI, Königsplatz 3b. Telephon 4492.

Im Saale des Gasthofs „zum Prinz Karl“ in Ober Waldenburg:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 13. Januar bis einschließlich

Mittwoch abend den 19. Januar 1916

verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder- und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen.
Pantoffeln zu Mk. 0,75, 0,85, 1,00, 1,20, 1,50 ujm.

Sonntag findet kein Verkauf statt.
Hermann Schneider aus Görlitz.

Jugendwehrgesellschaft Waldenburg.

Sonntag den 16. Januar:

Wohltätigkeits-Vorstellung

im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Zur Aufführung gelangt:

Die Schill'schen Offiziere.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. W. A. Parnel.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: (Kammel, Freiburgerstr. und Gorkauer Bierhalle) Sperrsitze 1.- Mk., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. - An der Abendkasse: Sperrsitze 1,20 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Alle Freunde der Jugendbewegungen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Sonntag den 16. Jan. 1916, abends 8 Uhr, in der ev. Kirche:

Psalmen-Aufführung.

Eine Vesperin rezitatorisch-musikalischer Form, ausgeführt von

Paul Struve, Fritz Fiedler,
Rezitation, Bariton und Orgel,

Else Friedrich,

Sopran,

und einem gemischten Soloquartett.

Eintrittskarten à Mk. 1,50, 1.-, 50 und 20 Pfg. und Programm à 10 Pfg. in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorra) und am Kirchenportal.

Ein Teil des Reinertrags wird der Abteilung des Roten Kreuzes für kriegsgefangene Deutsche überwiesen.

Stadttheater Waldenburg.

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Donnerstag den 13. Januar c.:

Gastspiel von Fräulein Margot Salden vom Biegnitzer Stadttheater, sowie des hier so beliebten Schauspielers Herrn Surhoff.
Das berühmte Schauspiel:

Glück im Winkel.

Anfang 8¹⁰ Uhr.

Nach Schluß Fahrtverbindung.

Anfang 8¹⁰ Uhr.

H. □ J. O. O. F. Donnerstag am 13. 1. A. □ Schw.-Ver.

Wer bringt „Schachmatt“?

1500 Mk. von Hausbesitzer Selbigeber gegen hohe Zinsen gesucht. Off. sind unter S. 100 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein 5-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten und April zu beziehen im Restaurant „zur Plump“. Zu erfragen bei A. Schönfelder.

Hermannplatz Nr. 5 schöne sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon halb oder Ostern zu vermieten. Näheres beim Hausmeister daselbst.

3 Stuben, Küche und Entree, 1 Tr., 1. April zu vermieten. Otto Schnürpel, Reue Str. 2.

Stube u. Küche per April zu bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

In meinem Vorderhause ist im 2. Stock eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Entree, p. 1. April 1916 z. verm.; ebenso ist im Gartenhause eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Entree, sowie eine trod. Kellerstube bald zu verm. Carl Fliegner, Gartenstraße 6.

3 Stuben und Küche, Entree, ist zu vermieten, bald oder 1. April zu bez. Hermannstr. 26.

2 Stuben, Küche, Kabinett, Entree 1. Jan. 1916 z. verm. Charlottenbr. Str. 16, II, rechts.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. Neubau Blücherstraße 23, III, r. nächst der Altstadt.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine kleine Stube bald z. verm. P. Wenzel, Goldene Sonne.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Eine Stube bald zu beziehen Mühlenstraße 26.

2 Stuben mit Küche, part., bald zu vermieten. P. Bräuer, Scheuerstraße 16.

Sandstraße 2a

vom 1. April ab zu vermieten: 1. Bäckerei mit Wohnung, 2. eine Hochpart. Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, Küche und Entree.

Eine Stube bald zu vermieten Töpferstraße 1.

2 Stuben, Küche, Entree 1. Et. z. v. Noosstr. 5, neb. Hermannpl.

Gut möbl. Zimmer r. anst. D. Albertstr. 10, bei Scholz.

Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

2 große, einzelne Stuben bald oder 1. Februar zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstr. 37.

Besseres Vogis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeeerstr. 8a.

Was ist „Schachmatt“?

Hotel Goldnes Schwert. Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des **Künstler-Trios.** Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr: **Matinee.** Kinder haben keinen Zutritt.

la. Delikatesse-Bratgeringe
sowie
täglich frische Räucher-heringe
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Ein Laden,

5 Zimmer, 1 Kabinett, Küche, gr. Entree, 2 Balkons, sowie 1 Stube bald zu beziehen bei Hermann Gerlach.

Schöne, sonnige Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Vorraum, in ruhigem, besserem Hause bald zu beziehen bei Schael, Cochiusstr. 9a.

Ein Saal mit 270 Sitzplätzen, als Kino eingerichtet, ist als solches, event. zu anderen Zwecken, bald oder später zu vermieten. Ferner eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, 2 Etage, Waldenburg Neustadt, Schornhorststraße 3. Nähere Auskunft bei E. Vogt, Töpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, 2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald z. bez. bei Paul Menzel, Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Verrieb (a. f. Bäckerei geeig.), i. ganz. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

Stube für einzelne Leute Neustadtstr. 27, part., rechts.

Eine einzelne Stube, 4. Etage, an ruhige Mieter per bald oder 2. April 1916 zu vermieten Töpferstraße 31.

Stube und Küche per bald od. spät. z. bez. Freiburger Str. 12

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree, bald zu beziehen. Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2fenstr. Stube 1. April z. bez. Kaij.-Wilh.-Pl. 11.

Moderner Laden

bald oder später zu vermieten Sonnenplatz 4.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od. später z. bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben

per 1. April c. zu beziehen Friedländer Straße 21.

Eine Stube u. Küche 1. Febr., 2 Stuben u. Küche per April zu bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Eine Stube bald zu vermieten Mühlenstraße 23.

Sandstraße 9

ist ein für Handwerker sehr geeigneter **Laden**

mit Stube und Remise, außerdem eine

2-Zimmer-Wohnung mit Wohnküche und Vorraum bald od. später zu verm. Auskunft Zigarrengeschäft, Freib. Str. 23.

Zwei 2fenstrige Zimmer und 3 Küche bald zu verm. Alberti-straße Nr. 7, bei Frau Häusler.

Eine einzelne Stube bald, event. Neujahr, zu beziehen Friedländer Straße 20.

2fenstr. Siebelstube ab 1. Febr. zu vermieten. Richard Jäger, Alte Sonne.

2 Stuben und Kabinett, sowie 3 Stuben, Küche u. Entree bald oder später zu vermieten Sonnenplatz 4.

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen. Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

4 Zimmer,

Küche, großes Entree, per bald oder später zu vermieten. G. Seeliger, Friedländer Str. 21.

Schöne, sonnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree u.), 2. Stock, bald zu beziehen. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Konditorei-Räume

(Laden mit 2 Schaufenstern und Werkst.) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesche.

Eine kleine Stube bald zu beziehen Krüsterstraße 7.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Badekabinett, nebst allem Zubehör, per sof. od. spät. zu vermieten Schaelstraße 20. Carl Ellger.

2 ineinandergelagerte Stuben sind per sofort oder später zu vermieten Schaelstraße 20. Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmerwohn. zum 1. April, die 2-Zimmerwohn. auch sof. zu verm. Besichtigung von 1-3 Uhr. Hermannplatz 3, Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine kleine Stube per bald sowie Stube und Küche per 1. April zu beziehen bei Frau Schael, Cochiusstr. 9a.

Zu vermieten ab 1. April d. J. 3 schöne 4-Zimmer-Wohnung im 1. Stock, elektr. Beleuchtung. Auenstraße 32, II, zu erfragen.

Eine Stube bald od. 1. Febr. zu vermieten Auenstr. 35.

Servicetliche, moderne 4-Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten in sehr ruhigem Hause zu vermieten. Näheres bei Frau Herfort, Bierhäuser-Platz.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Entree, Bad, Mädchenkell., zu verm. u. 1. April z. bez. E. Bartsch, Scheuerstraße 5b.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör und eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche sind zu einem bill. Preise bald z. verm. Näh. z. erf. bei Str. Goth, Weinhölg., a. Sonnenplatz.

Salzbrunner Weg Nr. 8 ist im 1. Stock eine schöne 5-Zimmerwohnung mit dem nötigen Beigelaß und

Salzbrunner Weg Nr. 9 im 2. Stock 2 Stuben und Küche bald oder für den 1. April 1916 zu vermieten.

Näh. d. G. Reichel, Konfursverwalter, Gottesberger Str. 22.

Eine Stube mit Kamin zu vermieten und 2. April zu beziehen. Friedrich Wieland, Auenstr. 7b (Sandmühle).

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern, 3 Zimmer und Küche im 1. Stock, 1 Stube nebst Alkove per 1. April zu verm. Gottesberger Str. 26. Auskunft im Porzellangeschäft.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

Inzwischen hatten Günter und Rita ihre Hochzeitsreise angetreten. Günter war wie erlöset, daß er nicht mehr in Carrys Nähe zu weilen brauchte. Gewiß tat sie ihm leid, trotzdem sie selbst an ihrem Unglück schuld war, aber er konnte ihr nicht helfen. Er hoffte, sie würde nun endlich, während seiner Abwesenheit, zur Vernunft kommen und sich ins Unvermeidliche fügen lernen.

Nun er mit seiner jungen Frau davonfuhr, wehrte er die Gedanken an Carry wie etwas Lästiges von sich ab.

Mit großer Zartheit umgab und umsorgte er Rita, die ihn in ihrer holdseligen glücklichen Scheu entzückte.

Sie reisten zunächst in ein holländisches Seebad, wo sie sehr zurückgezogen ihrem Glück lebten und fast nur auf die eigene Gesellschaft angewiesen waren. Ihr Glück war so rein und wolkenlos, wie es nur das zweier junger Menschen sein kann, die sich innig zugetan sind und sich gegenseitig die größte Hochachtung entgegenbringen.

Rita blühte herrlich auf in dieser sonnigen, glücklichen Zeit. Nach einigen Wochen gingen sie nach Baden-Baden, wo Rita das Leben und Treiben der eleganten Welt während der großen Woche kennen lernen sollte.

Ihre großen, staunenden Kinderaugen nahmen das alles auf, als sei dies ganze Treiben wie auf einer großen Bühne für sie aufgeführt. Hier trafen sie mit mehreren Bekannten zusammen. Einige Kameraden Günters, die auch ihre Hochzeit mitgefeiert hatten, waren anwesend. Und eines Abends, als die Herren mit ihren Damen in einem der eleganten Hotels zusammen soupierten, erfuhr das junge Paar zum erstenmal etwas von dem Unfall, der Herrn von Croner betroffen hatte.

Mit Absicht hatten weder die Generalin, noch Baron Viktor etwas davon geschrieben.

Einer der Offiziere sagte zu Günter: „Mit Herrn von Croner scheint es seit seinem Unfall sehr schlimm zu stehen. Weißt Du etwas Näheres, Günter?“

Dieser blickte betroffen auf.

„Herr von Croner? Einen Unfall? Davon haben wir überhaupt noch nichts gehört. Was ist denn geschehen?“

Der Offizier lachte.

„Herrschaften! Nun ja — Hochzeitsreisende leben auf seligen Inseln und wissen nicht, was auf der Welt vorgeht. Also Sie wissen nicht, daß Herr von Croner auf der Heimfahrt von Ihrem Hochzeitsfest einen Schlaganfall erlitten hat?“

Rita sah ihn mit großen, ängstlichen Augen an.

„Oh, wie schrecklich!“

„Weißt Du, wie es ihm geht?“ fragte Günter den Kameraden.

„Er ist vollständig gelähmt und der Sprache beraubt. Seine schöne Gattin soll ihn, von ihrer Mutter unterstützt, aufopfernd pflegen. Es soll wenig Hoffnung auf eine Genesung vorhanden sein.“

„Ach die arme Frau von Croner“, sagte Rita mitleidig. Und es tat ihr im Stillen leid, daß sie sich Carry gegenüber so zurückhaltend gezeigt hatte an ihrem Hochzeitstage. Am nächsten Morgen, nachdem das junge Paar das Frühstück eingenommen hatte, sagte Rita:

„Du mußt mich jetzt ein halbes Stündchen entschuldigen, Günter, ich will ins Schreibzimmer gehen.“

Er küßte zärtlich ihre kleine, schlanke Hand.

„An wen willst Du schreiben? An Papa oder an Tante Erzellenz?“

Sie schüttelte lächelnd das Haupt.

„An keinen von beiden, sondern an Frau von Croner. Es tut mir so schrecklich leid, daß sie solch ein Unglück betroffen hat. Wenn ich auch Herrn von Croner wenig leiden möchte, nun er so schwer krank ist, bin ich doch sehr betrübt. Ich will Frau Carry ein paar liebe Worte schreiben.“

Ein leiser Schatten war über sein Gesicht geflogen. Sie merkte es und schmiegte sich zärtlich an ihn.

„Das darfst Du mir nicht wehren, Günter, wenn Du auch Frau von Croner nicht leiden magst. Sie ist jetzt unglücklich und bedarf der Teilnahme.“

Er streichelte ihr Köpfchen. Wie schon oft, so stieg auch jetzt der Wunsch in ihm auf, Rita alles zu sagen, was zwischen ihm und Carry gewesen war. Aber er fürchtete immer wieder, ihre junge, reine Seele mit diesen trüben Bildern zu belasten. Ihre Unbefangenheit war wirklich der beste Schutz. Und außerdem widerstrebt es ihm, Carry anzuklagen und bloßzustellen. So schwieg er auch jetzt.

Seidenpapier bezogenen Reisen. Das Pferd der Kunstreiterin, dieser plötzlichen Erscheinung ungewohnt, scheute und schlug nach dem Kleinen. Ein heftiger Schlag gegen die Brust folgte und im nächsten Augenblick lag Balthasar bewußtlos am Boden und ein roter Blutstrom entquoll seinem Munde. Im Publikum machte sich ein gewaltiger Schrecken breit, Frauen schrien, die Männer eilten zur Unfallstelle, Kinder stürzten zu Boden und wurden mit Füßen getreten, kurzum das Personal, unterstützt von der Polizei, hatte alle Hände voll zu tun, um die Ordnung wieder herzustellen, während die anwesenden Samariter den Verunglückten nach einem der Wohnwagen hinter dem Festzelt trugen. Dort legte man ihn sanft auf ein bereitstehendes Bett, währenddessen der Arzt gebolt wurde. Die Vorstellung nahm nach einer Viertelstunde ihren Fortgang, nachdem der Direktor einige beruhigende Worte gesprochen hatte.

Niemand ahnte, welch bitteres Geschick den Unglücklichen getroffen, niemand kannte den wahren Umfang der Katastrophe, deren letztes Ende einem unglücklichen Menschen, der so hart gelitten, die beruhigende und erlösende Todesbotschaft bringen sollte. Im Schein flackernder Petroleumlampen lag der Kleine mit bleichen Wangen und halbgeschlossenen Lidern da. Ueber ihn gebogen kniete Felicitas, tränenüberströmt brach sie an seinem Lager zusammen und schluchzte herzzerreißend. Der Arzt, der soeben eintrat, ließ sie aufblicken, er streichelte ihr goldblondes Haar und beruhigte sie so gut es eben ging. Die Untersuchung war bald beendet. Bedenklich schüttelte der alte Mediziner das Haupt, dann murmelte er etwas wie Bungenblutung, innere Teile schwer verletzt und keine Hoffnung mehr. Dann ließ er die beiden allein. Felicitas blühte wieder und wieder die bleichen Lippen des Sterbenden; jetzt, wo er so hilflos dalag, er, der sonst so fröhlich sein konnte, sollte er sterben und sie sollte ihren einzigen und besten Freund verlieren. Das wollte ihr nicht in den Kopf. Sie rief seinen Namen, erst leise, dann lauter . . . plötzlich erwachte er aus schwerer Ohnmacht. Irrend suchten seine Blicke im Raum umher als wollte er fragen, was ihm geschehen, wie komme ich hierher? Da trafen sich seine Blicke mit denen Felicitas' und es war, als ginge ein Hauch stiller Freude und Sehnsucht über seine leidenden Lippen. „Cita“, murmelte er, „sterben, Cita, ich — hab' — Dich — lieb!“ Mit übermenschlicher Kraft reckte er den schmerzenden Körper zur Höhe empor, seine Arme umschlangen den Hals des Mädchens, das schluchzend an seine Brust sank. In seiner Sterbestunde war ihm, dem Geächteten der menschlichen Gesellschaft, ein hohes, hehres Glück erblüht. Es machte ihm das Sterben leicht; war es doch im Herzen Frühling geworden. Lieblosend strich er Cita über das weiche Haar und was seine Lippen nicht mehr zu sagen vermochten, das sprachen seine Augen aus, die zärtlich ihr Antlitz überflogen. Noch einmal umarmte er sie, einen Kuß auf den Lippen, dann sank er kraftlos zurück. Mit einem Aufschrei warf sich die kleine Kunstreiterin über den Kleinen, durch dessen Glieder ein Schauer des Todes ging. Plötzlich war es ihm, als nehme die Fremdin an seinem Krankenlager Engelsgestalt an, er sah die Friedenspalme über seinem Haupt und von draußen tönte Musik an sein Ohr. Er sah einen weiten hellen Raum und auf blumengeschmücktem Teppich schritt er an Citas Seite zum Altar, um den Bund, den er soeben geschlossen, vor Gott und den Menschen kund zu tun. In alle Welt wollte er's verkünden das hohe — unfahrbare Glück, das ihm geworden.

Mit einem glücklichsten Lächeln auf den Lippen, den brechenden Mut auf seine Cita gerichtet, ging Balthasar Mädchen hinüber in das Reich des Todes. Die unglückliche kleine Kunstreiterin schloß ihm die Augen, es war der letzte Liebesdienst.

Mit einem glücklichsten Lächeln auf den Lippen, den brechenden Mut auf seine Cita gerichtet, ging Balthasar Mädchen hinüber in das Reich des Todes. Die unglückliche kleine Kunstreiterin schloß ihm die Augen, es war der letzte Liebesdienst.

Eine vernünftige Engländerin. Das Wochenblatt „Nation“ veröffentlicht einen Brief der englischen Kerzlerin Ella Scarlett Synge, die aus Serbien über Berlin nach England zurückgekehrt ist. Sie befand sich während des deutschen Einmarsches in Serbien und erlebte den ganzen Feldzug. Sie schreibt: „Gegen alle meine Erwartungen war das Verhalten der deutschen Armee in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Soldaten betreten kein bewohntes Haus ohne Erlaubnis des Besitzers und nahmen nichts ohne Bezahlung oder Requisitionskchein. Niemals hat ich vergebens einen deutschen Soldaten, mir die Hälfte seines Brotes für einen serbischen verwundeten Soldaten zu geben. Meist gaben sie mir das ganze. Ich schnitt die Hälfte ab und gab die andere zurück. Nachdem ich einige Wochen mit den deutschen Ärzten vom Roten Kreuz zusammen gewesen war und zu erkennen begann, einen wie falschen Eindruck alle Engländer von unseren Feinden haben, beschloß ich, um die Erlaubnis nachzusehen, nach Deutschland gehen zu dürfen und selbst zu sehen, ob ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung der britischen Gefangenen in den Gefangenenlagern herrschten. Ich erhielt die Erlaubnis und fand meine Annahme gerechtfertigt, daß es unseren Leuten gut geht. Wie auch ein kanadischer Sergeant in Gießen sagte: „Wenn einer sich gut aufführt, wird er über nichts zu klagen haben.“ Fräulein Synge schließt, nach ihren Beobachtungen seien Deutschlands Hilfsquellen noch weit davon entfernt, erschöpft zu sein. Es herrsche kein Mangel an Lebensmitteln und auch nicht an Luxusartikeln.“

Tageskalender.

13. Januar.

1852: Dietrich, Graf von Hilsen-Häsel, preuß. General, * Berlin († 14. Nov. 1908, Donaueschingen).
1859: Karl Bleibtreu, Schriftsteller, * Berlin.

Der Krieg.

13. Januar 1915.

An diesem zweiten Tage der Schlacht bei Soissons erfolgte der deutsche Angriff auf Vregny, das nördlich von Venizel gelegen, wo die Franzosen bereits unter großen Mühen am Brückenschlag über die Aisne waren, um sich wenigstens den Rückzug zu decken. Punkt 12 Uhr mittags begann der Sturm, nach drei Minuten war die erste französische Verteidigungsstellung genommen, 10 Minuten später die zweite und am Spätnachmittag war der ganze Höhenrand in deutschem Besitz und die Franzosen vermochten sich nur noch in den abfallenden Hängen zu halten. — Im Osten wurden bei Gumbinnen und Löben russische Angriffe abgeschlagen. — Wieder hatten die Türken in der persischen Provinz Merwidschan einen großen Erfolg; von zwei Seiten unaufhaltsam vorrückend, besetzten sie Täbris und Selmas, die beiden letzten Stützpunkte der Russen. Die Türken wurden als Befreier begrüßt, übrigens hatten sich die Perser in dieser Provinz schon gegen die Russen erhoben, sobald der Fetwa des Heiligen Krieges bekannt geworden war; in einem furchtbaren Blutbade fanden 2000 Russen ihren Tod.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die
Wehrkraft unseres Vaterlandes!

„Ich will es Dir gewiß nicht wehren, meine süße kleine Frau. Was könnte ich Dir überhaupt wehren, wenn Du mich so ansiehst.“

Sie umfaßte seinen Hals und legte ihre Wange an die seine.

„Ach, mein Günter — mir tut oft das Herz weh vor Glück darüber, daß Du mich so lieb hast. Wenn ich jetzt an die Vergangenheit denke, dann kann ich es kaum glauben, daß ich dieselbe Rita bin, die sich oft so verzweifelt und trostlos nach ein wenig Liebe sehnte. Jetzt bin ich so reich. Die Gegenwart hebt sich im goldenen Licht von dem grauen Hintergrund der Vergangenheit ab. Mühte ich jetzt wieder aus der warmen Atmosphäre von Liebe und Zärtlichkeit in das alte, liebeleere Leben zurück — das ertrüge ich nicht — da wollte ich viel lieber sterben — ich müßte sterben.“

„Aber, Liebling, wie kannst Du so törichte Gedanken hegen“, schalt er zärtlich.

Sie lächelte zu ihm auf — das reizende glückliche Lächeln, in dem es immer wie heimliche Nührung zitterte. Dies Lächeln verfehlte nie seine Wirkung auf Günter. Es ließ ihm Rita schon und lieblich erscheinen und weckte in seiner Seele ein stärkeres, innigeres Gefühl für sie. Daß ihm Rita lieb und teuer war, wußte er, schon seit er um sie geworben hatte. Aber er empfand doch nicht das für sie, was er einst für Carry empfunden hatte, als er noch an sie glaubte. Und manchmal sehnte er sich heimlich nach diesem starken, heißen Gefühl, das ihn wie auf Flügeln über alles Alltägliche hinweggetragen hatte. Warum konnte Rita nicht dieses Gefühl in ihm erwecken?

Es quälte ihn zuweilen, daß es nicht der Fall war. In seine Träume schlich sich oft die Sehnsucht nach diesem berauschend seligen Gefühl aus der Vergangenheit. Und wenn er aus diesen Träumen erwachte, war ihm zumute, als entbehre die Gegenwart dieses süßen Zaubers, der erst das volle Glück ausmachte.

Er mußte sich sagen, daß es nicht die echte, alles bezwingende Liebe sei, die er für Rita empfand. Er glaubte, diese Liebe könne er nie mehr empfinden. Rita war ihm teuer — gewiß — aber er bildete sich ein, daß er in ihr immer nur das Bäschen gesehen haben würde, daß er sie nie zur Frau begehrt hätte, wenn ihr Vater ihm das nicht nahe gelegt hätte. Das bedrückte ihn und machte ihn Rita gegenüber zuweilen unfrei, trotzdem er alles tat, sie glücklich zu machen, und trotzdem es ihn rührte und entzückte, ihre Glückseligkeit zu sehen. Dazu kam noch, daß ihn der Gedanke an Carry quälte. Immer wieder sah er ihre hungrigen, bettelnden Augen vor sich, wie er sie zuletzt gesehen. Er fürchtete sich fast, ihr wieder zu begegnen und er meinte, nur dann ganz frei von ihr werden zu können, wenn sie nie mehr seinen Weg kreuzte. Das war aber nicht möglich bei der

nahen Nachbarschaft zwischen Cronersheim und Balberg.

Rita wußte zu ihrem Glück nicht, was in ihm vorging.

„Sind es törichte Gedanken, Liebster? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich jetzt so namenlos glücklich bin, daß ich den Verlust dieses Glückes nicht ertragen könnte. Dann lieber sterben — ehe es entweicht. Aber ich halte es ja fest in meinen Händen. Du hast doch recht — es sind törichte Gedanken. Und jetzt will ich schnell an Carry Croner schreiben und mich dann zum Ausgehen fertig machen. Weißt Du, das Leben hier in Baden-Baden ist wundervoll, aber ich möchte es doch nur für kurze Zeit genießen, nicht für immer. Ich freue mich auf unser geliebtes Balberg. Heute in vierzehn Tagen sind wir daheim. Freust Du Dich auch?“

Er lachte. Sie hatte in solchen Momenten noch etwas unbedingt Kindliches.

„Ja, ich freue mich sehr. Aber nun geh. Ich warte hier auf Dich.“

Sie küßte sich und Rita eilte davon.

Er warf sich in einen Sessel und sah vor sich hin. Ein weiches Lächeln slog um seinen Mund. Ja — Rita war wirklich noch viel mehr Kind, als betworfenes Weib. Und erst dann würde sie seinem Herzen alles geben, was er ersahnte, wenn sie reifer, weiblicher geworden sein würde, wenn ihre Seele ihn in alle Höhen und Tiefen des Lebens begleiten konnte.

Und dann schüttelte er über sich selbst den Kopf.

„Wenn man nichts zu tun hat, kommt man auf die törichtesten Gedanken. Was grüble ich über die verschiedenen Stadien des Glücks. Ich bin doch glücklich in Ritas Besitz. Ich bin beneidenswert als Gatte dieser reinen unschuldsvollen Frau und als Herr des herrlichsten Majorats. Und an Carry Croner will ich gar nicht mehr denken. Sie hat, was sie sich selbst bereitete, mag sie sich damit abfinden. Ich habe mich auch damit abfinden müssen, daß sie mir die Treue brach. Ich will mir ein neues Glück aufbauen und wenn das ruhiger ist, so ist es auch sicherer und hat festeren Grund. Meine kleine Rita wird mich schon mit der Zeit für alles entschädigen, was ich verloren habe. Also fort mit diesen fruchtlosen Grübeleien.“

So redete er sich selbst zu. Und als Rita dann zu ihm zurückkehrte, war er in froher, friedlicher Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Balthasar Muckchens erste Liebe.

Eine Skizze aus dem Zirkusleben von Carl Otto Spöhr.

Nachdruck verboten.

Balthasar Muckchen, seines Zeichens ein Schreibler im Anwaltsbureau, gehörte zu jenen Menschen, die

zu dem Mißgeschick verurteilt sind, auf der Schattenseite des Lebens ihr tägliches Dasein zu fristen. Früh verwais, wuchs er unter der strengen, herzlosen Zucht einer Stiefmutter auf; es gab daheim schmale Bissen, mußte er sich doch mit sieben weiteren Geschwistern, die ebenfalls ihre hungrigen Mäuler aufsperrten, in das Wenige noch teilen. Auf der anderen Seite hatte er umjomehr Prüffe und Scheltworte auszuhalten, da Balthasar von der Mutter nicht gut gelitten war und sie ihn stets als den Sündenbock alles entgelten ließ, was die anderen Geschwister angerichtet hatten. Eine arge Mißgunst der Natur hatte in ungerechtem Born dem armen Balthasar körperlich jeden Vorzug verjagt.

Er war häßlich, schielte und war verwachsen, aber sein Herz war dafür umso goldiger, und wenn er irgendwo helfen konnte, so tat er es mit freudiger Hingebung. So wuchs Balthasar Muckchen unter Not und Entbehrungen heran. Nach der Einsegnung wurde er bei einem Anwalt als Schreiber eingestellt. Diese Anstellung verdankte er der Fürsprache seines Lehrers, der Balthasar als gelehrigen und anstelligen Schüler pries. Die Jahre vergingen, aus dem Lehrling wurde ein junger Mann. Einjam und in sich gekehrt hatte er seine Zeit verbracht, im ewigen Gleichmaß der Tage. Gesellige Freunde mied er, denn er hatte das Bewußtsein, nicht gern gesehen zu werden; vor allem ging er den jungen Mädchen aus dem Wege, die ihn als Ziel-scheibe ihres losen Spottes nahmen, ihn hänselten und mit Spitznamen wie Pikkolo oder Zwerg belegten. Dieser Unzustand trug viel dazu bei, ihn noch menschenscheuer zu machen, wie er schon war. Das kleine Provinznest, in dem er lebte, bot wenig Abwechslung, wenn sich jedoch einmal eine Komödiantentruppe oder ein Zauberfünftler in das Nest verirrt, so stand natürlich gleich alles auf dem Kopfe. Dann kam Leben in die winkligen Gassen. Während sich sonst das Alltagsgespräch zumeist um das Wohlergehen der lieben Mitmenschen drehte und von alien Weibern an Haus-ecken und in den Läden belläuft und begeistert wurde, sprach heute jedermann von dem Erscheinen des Zirkus „Willany“, der sich den Bewohnern in schreienden Neckameplatafen ankündete. Balthasar begrüßte diesen Anlaß, und da er nur selten ausging, kaufte er sich diesmal einen Sperrsigel, um der Mühe, über andere hinwegsehen zu müssen, überhoben zu sein. Er ahnte nicht, welchen Umschwung dieser Schritt in seinem späteren Leben hervorrufen sollte!

Der Festabend war gekommen. Im Zwielicht der Petroleumlaternen erstrahlte das Innere im dämmertigen Schein. Eine Kapelle intonierte ihre quietstenden Weisen — kurzum das Ganze erweckte den Eindruck fadenförmiger Eleganz. Das Programm hatte seinen Höhepunkt erreicht, als sich wiederum der Vorhang teilte und eine Reiterin „Felicitas“, die Reiterin „Springerin“ auf grauem Apfelschimmel in die Manege ritt. Die Anmut, mit der sie ihre Vorführungen darbot, das freundliche Lächeln auf den Lippen, das Lebensfrohe, Frische, Anmutige, das von ihr ausging, die Grazie, der Schick in ihren Bewegungen interessierten Balthasar ungemein. Er applaudierte so lebhaft, daß die Reiterin auf ihn aufmerksam wurde und durch ein freundliches Lächeln für seinen Beifall dankte. Wie sollte er sich das erklären? Nie hatte ihm je ein Mädchen so freundlich zugewinkt, und hier strahlte ihm soviel Freude entgegen. Alle die Mädchen, die er kannte, waren ihm aus dem Wege gegangen. Er war ja dazu bestimmt, eine komische Figur zu machen und keine von allen denen, die er kannte, hatte ihn je ernst genommen. Das schmerzte ihn bitter. Hatte er nicht die gleichen Rechte an das Leben, wie die anderen? War er nicht auch ein Mensch, wenn auch nur ein Krüppel? Sein kleines verkümmertes Herz sehnte sich nach Liebe, nach diesem unbekanntes Etwas, das er nur aus Büchern kannte, und unwillkürlich schlüßte er sich mit übertriebener Gewalt hingezogen zu jenem unbekanntem Wesen, das ihm den Strahl langersehnten heißen Sonnenglückes ge-

spendet hatte. Tolle Pläne wirbelten im Sturme in seinem gequälten Hirn hin und her. Ein plötzlicher Aufschrei, der durch die Reihen des Publikums ging, brachte ihn zur Besinnung. Felicitas hatte beim Reiter-sprung den Pferderücken verfehlt und war in die Manege gefallen, just an der Stelle, wo Balthasar Muckchen seinen Platz innehatte. Mit der Schnelligkeit des Gedankens war er hinzugesprungen; galant reichte er der Reiterin die Hand und half ihr auf. Glücklicher-weise hatte sie keine Verletzungen davongetragen; sie dankte ihm flüchtig und bat ihn, sich in der Pause im Vorraum einzufinden zu wollen, damit sie ihrem freundlichen Helfer dann Dank für seine Hilfe sagen könne. Es war ein entscheidender Augenblick in Balthasar Muckchens Dasein. Wohl ahnte er nicht, daß diese Unterredung seinem ganzen ferneren Leben eine neue Richtung geben sollte. Als er später vor ihr stand, nahm sie seine beiden Hände in die ihren, mit einem Blick tiefen innigen Mitleids überjog sie seine Gestalt. Sie sprachen von der Vergangenheit, auch sie war Witwe und durch eine harte Schule gegangen. Zwei Einsame, die sich gegenseitig ihr Leid ausschütteten und das zu einem Bündnis führte, zu Schutz und Trutz im Kampfe um das Dasein. Balthasar, gerührt von der Liebe und Güte, die die kleine Reiterin über ihn ergoß, mußte ihr versprechen, bei ihr zu bleiben. Er sei doch an ihrer Seite just das geeignete Gegenstück und er möchte sich als Pierrot ganz vortrefflich ausnehmen. Dann bliebe er stets an ihrer Seite und dürfe in der Manege, wenn sie aufträte, allerhand Scherze machen.

Nach langem Zögern siegte in Balthasar die Liebe zu Felicitas, er schlug ein und — blieb. Der Direktor nahm ihn mit Freuden auf und als der Zirkus weiterwanderte, ging Balthasar Muckchen mit ihm auf und davon.

Muckchen war seit jenem denkwürdigen Abend ein anderer geworden. Der einst vor der Welt verborgene kleine unbeholfene Anwaltschreiber war vor der Welt ein Spahmacher geworden, der zum Clou des Programms wurde. Unter Felicitas Führung, die den Kleinen bemutterte, wuchs in ihm die Lust am Leben, der Frohsinn und der Humor. Er sprang und hüpfte auf einem Bein in der Manege herum, kugelte sich im Sande und schlug Purzelbäume, daß das Publikum ihm stürmischen Beifall zollte. Der Vielverspottete trug jetzt das Glend seines verunstalteten Körpers für Geld zur Schau. Wenn Felicitas erschien und Balthasar sich vergeblich bemühte seine Beschüßterin auf dem Pferde nachzuahmen, so schollen wahre Lachsalven durch den Raum. Dann freute er sich, wenn das Gesicht seiner Felicitas, mit der er in inniger Freundschaft verbunden war, sich auflärlte und sie den Dank des Publikums entgegennahm. Nach der Vorstellung küßte sie ihn und lobte sein braves Verhalten. Das tat dem Kleinen wohl. Oft, wenn er mit ihr allein war und ihm das Herz in Dankbarkeit überquoll, wollte er ihr sagen, wie lieb er sie habe und ob sie sein Weib werden wolle. Aber jedesmal, wenn er sein verschrobenez Spiegelbild wiederjah, kam ihm der Gedanke zu komisch vor. Was würde sie ihm antworten? Unlachen würde sie ihn und einen verliebten Narren heißen. So blieb es denn bei der treuen Kameradschaft, bis eines Tages ein tragisches Ereignis dem Unglücklichen die Lippen öffnen sollte, allerdings — um sie kurz danach für immer zu schließen.

Eines Abends, es war gerade wieder einmal Eröffnungs-Vorstellung und das Zelt war ausverkauft. Auf ein Glockenzeichen öffnete sich der Vorhang und Felicitas, geleitet von ihrem treuen Spahmacher, erschien in der Manege. Wie alltäglich machte Balthasar seine Späße und auf den ermunternden Zuruf seiner Herrin: „Poppla, Kustin, kannst Du noch“ durchsprang er einen für die Künstlerin bestimmten, mit